

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die „Deutsche Volkspartei“

geht rührig an die Arbeit. In Graz haben sich eine Anzahl deutschnationaler Gefinnungsgenossen unter dem Vorsitze Dr. Julius von Verschatta's versammelt, um über die Durchführung des vor kurzem veröffentlichten Programmes der „Deutschen Volkspartei“ zu berathen und die in diesem Programme niedergelegten Grundsätze bei den bevorstehenden Wahlen in Steiermark bereits praktisch zu verwerthen.

Es wurden in der Versammlung Anregungen hiezu gegeben und der Beschluss gefasst, in nächster Zeit in Graz und auch auf dem Lande Versammlungen abzuhalten.

Dieser Beschluss ist mit Freuden zu begrüßen! denn die nächste Aufgabe der Gründer der „Deutschen Volkspartei“ mußte ja doch das Sammeln der deutschen Männer sein, die mit dem Programme der neuen Partei einverstanden sind. Und dieses Sammeln kann nicht schwer fallen, wenn das lebendige Wort an die Stelle des todten Buchstabens rückt, wenn die Deutschen, die ihren Stamm über alles lieben, die aber durch die aus oft recht kleinlichen Eifersüchteleien und Rechtshabereien entsprossenen bitteren Fehden im eigenen Lager verwirrt oder disgustiert worden sind, — wenn ihnen endlich offen und ehrlich und mit überzeugender Rede gesagt wird, was erreichbar ist und was nicht und auf welche Art das für uns Deutsche Erreichbare auch erreicht werden kann und muß! Es ist ja richtig, daß man sich einem Ziele auf verschiedenen Wegen nähern kann; es ist unter Umständen auch das so oft und oft als Schlagwort der verschiedenen nationalen Couleure gebrachte: „Getrennt marschieren und vereint schlagen!“ richtig. Aber dazu gehört ein einheitlicher Feldzugsplan, in den die Oberleitung alle Unterführer rechtzeitig einweicht; es gehört dazu die unbedingte Unterwerfung der Unterführer unter die getroffenen Dispositionen der Ober-

leitung und wenn alles klar festgestellt ist, dann gehört auch noch ein wenig Genie dazu, die übernommene Theilnahme durchzuführen, das Genie, plöblich auftauchende Zufälligkeiten, die der beste Führer nie voraussehen kann, auszunützen.

Das gedankenlose Schreien: „Getrennt marschieren und vereint schlagen!“ hat uns Deutsche schon mehr als einmal schwer geschadet. Es wurde getrennt marschiert und die getrennten Heerhaufen — einzeln geschlagen, wie die Italiener in der Schlacht bei Adwah, weil das eine Parteiorgan zum Angriff blies, das andere „Halt!“ signalisierte und das dritte bereits den günstigen Ausgang des Kampfes in Frage stellte, ehe der Kampf noch begonnen hatte.

Worte, nichts als Worte! Es gab wenig nationale Organe, welche den „Partikularismus“, den der bairische Thronfolger in Moskau Ausdruck verliehen haben sollte, nicht mehr oder minder bedauerlich sauden und doch in einem Athem wieder den Separatismus unter den Deutschnationalen predigten! Getrennt marschieren und vereint schlagen? Gut, dazu aber gehört eine ganz andere Organisation der nationalführenden Deutschen in Oesterreich, als sie heute besteht. Und weil Tausende und Tausende guter Deutscher aus den heutigen Verhältnissen im nationalen Heere ein Heil für unser Volksthum nicht erblicken sahen und sich feutzend oder grollend zur Seite stellten, hießen sie „lau“, wurden selbst als „liberal“ verdächtigt und hie und da auch der Verrätherei beschuldigt. Wenn es den Männern, welche die „deutsche Volkspartei“ organisieren, gelingt, durch ein offenes, klares Wort in den abzuhaltenden Versammlungen ihre Zuhörer nicht hinzureißen, sondern blos zu überzeugen, daß sie das „Trennende“, wie es im Programme vom 7. Juni 1896 gesagt ist, „dem unterordnen, was alle Deutschen Oesterreichs einigen soll“, dann können sie auch des Erfolges sicher sein. Denn gerade die förmlich krankhafte Sucht unter den Deutschen Oester-

reichs, das „Trennende“ zu finden, es aufzubauen und künstlich zum unübersteigbaren Hindernisse zu machen, ist Schuld an der von allen Deutschen in Oesterreich beklagten politischen Parteinenspaltung und allgemeinen Zerfahrenheit. Es ist der alte Zank wegen des „Bewahrt“ und „Bewahrt“ der Pfeffel'schen „Nachtwächter“, ein Zank, der uns bei allen anderen Völkern lächerlich machte und mehr schadete, als deren Einigkeit in der Bekämpfung alles Deutschen.

Wenn die Führer der deutschen Volkspartei es verstehen, dieses Gezänke verstummen zu machen, dann werden sich ihr Alle anschließen, die positive Arbeit zum Wohle unseres Volkes den unfruchtbaren akademischen Erörterungen unserer nationalen Fragen vorziehen.

Aus dem Wetterwinkel.

Aus dem europäischen Wetterwinkel laufen fortwährend Nachrichten ein, die wenig geeignet erscheinen, Europa an den „dauernden Frieden“ glauben zu lassen, der jährlich ungezählte Millionen Rüstungskosten für den Kriegesfall verschlingt. Die unter türkischer Herrschaft stehende Insel Kreta ist in vollem Aufstande und da die türkischen Truppen gegen die Bewaffneten nichts ausrichten, rächen sie sich an den bisher noch friedlichen christlichen Bewohnern durch Mord, Brand und förmliche Massenabschlachtungen, Zerstörung des liegenden Eigenthumes und Raub des Beweglichen.

Die Vertreter der Mächte thun zwar allerlei „gemeinsame Schritte“, ertheilen dem Sultan Rathschläge, stellen Forderungen und haben zur Unterstützung derselben sogar eine Menge Kriegsschiffe an die Küsten der im vollen Aufstande befindlichen Insel Kreta beordert, allein bisher haben sie damit in Konstantinopel wenig oder gar nichts erreicht, denn die türkischen Minister wissen gar wohl, daß, wenn die eine oder die andere Macht

„Für's Kindertragen.“

Eine Geschichte aus dem Walde. Von F.

(Fortsetzung.)

Der Kutscher küstete den Hut und sagte im Tone devotester Entschuldigung: „der Herr — Herr —“ er sah sich verlegen um, da er den Namen des Herrn im Wagen nicht kannte. Einen Moment lange zögerte Authaler, dann sprang er aus dem Wagen, gieng auf die Dame zu und während er seine Hand an den Schirm seiner Uniformkappe legte und sich verbeugte, sagte er, ohne mit einer Wimper zu zucken, im höflichsten Tone von der Welt: „Ich bin an den Gutsförster gewiesen, gnädige Frau! Pardon —“ setzte er hinzu, als ob er vergessen hätte, sich vorzustellen — „Hubert Authaler, Förster und Jagdverwalter Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von W. . . . Ich bin hiehergeschickt, um die Forste des Gutes Nahregg zu besichtigen — zu Studienzwecken“ — setzte er rasch hinzu.

Schon als er auf die Dame zugegangen war, hieng ihr Blick wie gebannt an seinem Gesichte.

Als er kaum die ersten Worte gesprochen hatte, verjäherte sich das feine Incarnat ihres Gesichtes bis zur Leichenblässe und ihr Blick wurde unstät und ihre Gesichtszüge drückten förmliches Entsetzen aus. Als er aber seinen Namen genannt, wich sie langsam zurück, als sähe sie etwas Schreckliches. Ihr Blick wurde starr und glanzlos und ihre Lippen bewegten sich, als wollte sie sprechen, aber kein Wort kam aus ihrem Munde. Eine Secunde lang noch hielt sie sich aufrecht, dann brach sie mit einem wilden Weherufe jäh zusammen.

Er hatte kaum so viel Zeit, sie in seinen Armen aufzufangen, während die Amme einen Angstschrei ausstieß und der Kutscher vom Bocke sprang und herzulief.

„Besorgen Sie ein Glas Wasser!“ rief Authaler der Amme zu und dann zum Kutscher: „Wenn die Dame ins Schloß gehört, so fahren Sie rasch zurück und holen Sie Hilfe. Ich werde hier warten.“

„Es ist die ‚Gnädige‘, die Tochter des Herrn Inspectors Lindner“, sagte John unschlüssig. — „Soll ich ihre Mama holen?“

„Holen Sie Hilfe! Wer dazu taugt, weiß ich nicht, die Mutter jedenfalls am besten. Eilen Sie aber, ich bringe die Dame indessen in's Haus!“ gebot Authaler ärgerlich über das Zaudern. Der Kutscher eilte zum Wagen, wendete und fuhr im scharfen Tempo den Weg zurück, denn er gekommen war. Hubert Authaler aber saßte die Dhmächtige wie ein Kind und trug sie ins Haus.

Mit keiner Geberde hatte er verrathen, daß er Lisi Lindner, die ehemalige Försternichte, auf den ersten Blick erkannt hatte und von ihr erkannt worden war. Und wie er das schöne, von tiefer Bewusstlosigkeit und Dhmacht umfangene Weib fest an sich gepreist in's Haus trug und auf einen Divan bettete, gerade in der großen Stube, aus deren Thür damals Freda geschlüpft war und ihm süßes „Jägerrecht“ bot, da regte sich kein anderes Gefühl in seinem Herzen, als das des tiefsten Mitleides mit der schönen Försternichte, die an ihrer Schmach vielleicht weniger Schuld trug, als die Verhältnisse, unter denen sie hier in der Wald-einsamkeit gelebt hatte, sie, deren heißes Blut und

die Schuld verlore und die bewaffnete Hand zum Schlege erhöhe, ihr die anderen zur Erhaltung des Friedens sofort in den Arm fallen würden. So dauern unter den Augen der friedenerhaltenden Mächte die scheußlichsten Grausamkeiten auf der unglücklichen Insel fort, denn die Kretenser wissen zu genau, daß sie durch eine Unterwerfung gar nichts gewinnen und bei Fortsetzung des Aufstandes auch nicht mehr viel zu verlieren haben.

Dazu kommt die Aufrichtung eines Balkanbundes seitens der christlichen Fürsten der Balkanländer. Die Verbrüderung der Montenegriner und Serben ist bei dem Besuche des Fürsten Nikita in Belgrad perfekt geworden und der nächste, der sich anschließen wird, ist der Fürst von Bulgarien. Es verlautet bereits, daß zwischen Serbien und Montenegro ein Abkommen für eine gemeinsame Aktion gegen die Türkei und im Nothfalle auch gegen Oesterreich getroffen worden sei. Das ist trotz des Besuches des Fürsten Nikita in Wien sehr glaubwürdig. Und da Rußland am Balkan heute wieder den Ton angibt, auch sehr wahrscheinlich. Einstweilen ist den Bulgaren von den Gründern des Balkanbundes bedeutet worden, die Hände von Makedonien wegzulassen. Offenbar soll Makedonien für das kleine, arme und daher auf die Dauer kaum lebensfähige Griechenland reservirt werden, wenn sich seine dormaligen Hoffnungen auf Kreta noch nicht verwirklichen sollten.

All right! Nach den Ausführungen unseres Ministers des Aeußeren ist die Bildung kleinerer lebensfähiger Staatswesen auf der Balkanhalbinsel wünschenswert. Ob die Türken der gleichen Ansicht sind, darf billig bezweifelt werden und ob sie sich so mir nichts, dir nichts aus Europa hinausmanövrieren lassen, noch mehr. Der von den Großmächten mit jährlich ungezählten Millionen aufrecht erhaltene europäische Friede schneidet bei dieser Frage stets ein sehr bedenkliches Gesicht.

Gebührenbegünstigung in Dienstbotenangelegenheiten.

(Gesetz vom 13. Juni 1896.)

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen wie folgt:

§ 1. Die Stempel- und Gebührenbefreiung wird eingeräumt:

1. Allen in Dienstbotenangelegenheiten vor den politischen Behörden vorkommenden Eingaben, Protokollen, Amtshandlungen und Ausfertigungen, dann abgeschlossenen Vergleichen;
2. Den Bestätigungen der Dienstboten über den Empfang des Angeldes, ohne Unterschied, ob dieselben zugleich auch die Beurkundung des Dienstvertrages enthalten, insoweit hievon nicht ein gerichtlicher oder über den Bereich einer Dienstbotenangelegenheit hinausgehender amtlicher Gebrauch gemacht wird.

leidenschaftliches Naturell Liebe und Anerkennung ihrer Vorzüge und Reize verlangte.

Was an Labemitteln im Hause war, Wasser, parfümirter Essig, Melissengeist, brachte die völlig kopflos gewordene Amme herbei und er gab sich Mühe, die „Gnädige“ in's Leben zurückzurufen, freilich mit wenig Erfolg, bis er der Amme befohl, die Kleider der Ohnmächtigen zu lockern und ihr Brust und Gesicht mit kaltem Wasser zu waschen.

Während er das Zimmer verließ, um die Amme mit ihrer Herrin allein zu lassen, drang aus der Stube, die einst ihm zum Aufenthalte diente, ein Geräusch, als sei irgend etwas gefallen und gleich darauf jämmerliches Kindergeschrei. Er riß die Thüre auf, da lag das etwa drei oder vier Monate alte Kind zappelnd neben einem Bette am Boden und schrie erbärmlich. Offenbar hatte es die Amme in ihrer Kopflosgigkeit am Bette ausgekleidet und dann liegen lassen und der arme Wurm mochte gestrampelt und über die Bettkante gekollert sein. Zum Glück fiel es auf einen dicken Bettvorleger und kroch bloß aus Schreck. Authaler hob das Kind auf und untersuchte Köpfchen und Glieder, dann hüllte er es in die Bettdecke

3. Den Dienstbotenbüchern und den in denselben eingetragenen Zeugnissen.

Mit dem Vollzuge des Gesetzes, welches am Tage der Kundmachung in Wirksamkeit tritt, ist Mein Finanzminister beauftragt.

Budapest, am 13. Juni 1896.

Franz Joseph m. p.

Badeni m. p.

Bilinski m. p.

Personalmeldungen.

(Ernennung.) Herr Rudolf Käfer, ein geborener Bettauer, wurde ausnahmsweise nach erst dreijähriger Dienstzeit im Ministerium des Innern mit 1. Juli d. J. zum Officialen in diesem Ministerium ernannt.

(Leichenbegängnis.) Freitag, 5 Uhr nachmittags, wurde die am 1. Juli d. J. verstorbene Mutter des k. k. Rotars und Gemeinderathes Herrn Carl Filasferro beerdigt. Dem Sarge auf dem mit vielen Kranzspenden geschmückten Leichenwagen folgten die zahlreichen Hinterbliebenen der Verstorbenen und eine große Anzahl von Damen und Herren, darunter der Herr Bezirkshauptmann mit Beamten, der Herr Bürgermeister, der Herr k. k. Militär-Stationen-Commandant und andere dem Officiers-, Beamten-, Lehrer- und Bürgerstande angehörige Trauergäste.

Bettauer Wochenbericht.

(Concert im Volksgarten.) Sonntag den 5. Juli veranstaltet der Musikverein ob schön, ob Regen, im Schweizerhause des Volksgartens von 5 bis 9 Uhr abends ein Mitglieder-Concert. Nichtmitglieder zahlen pr. Person 30 kr. Eintritt.

(Von unserer Garnison) verläßt die fünfte Compagnie des k. u. k. Pionnierbataillons unter Commando des Herrn Hauptmannes Glawa die Stadt mit dem Frühzuge am Samstag, um an den Übungen in Olmütz theilzunehmen, welche die Schulung der technischen Truppen für den Festungskrieg zum Zwecke haben.

(Schnee.) Am 2. Juli zeigten sich die Korralpe und die Gleinalse schon morgens mit Neuschnee bedeckt. Schneefälle werden auch aus anderen Theilen der Alpen gemeldet, kein Wunder, daß wir anstatt Frühommer- eine Spätherbittemperatur haben.

(Landes-Untergymnasium in Pettau.) Die Anmeldung der Schüler für die erste Classe im Julitermine findet Mittwoch den 15. Juli von 10 bis 12 Uhr in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmsprüfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr und wird am 16. Juli von 8 Uhr fortgesetzt. Bei der Anmeldung haben die Eltern oder deren Stellvertreter den Geburtschein und das Schulzeugnis vorzulegen und 2 fl. 60 kr. zu entrichten. Der zweite Termin für die Aufnahms-

und wollte es beruhigen, als auf der Schwelle der offenen Thüre die „Gnädige“ erschien, leichenblau, mit lose hängenden Kleidern und durchnässtem aufgelöstem Haar und mit dem Angstruf: „Es ist mein Kind! Was willst Du damit?“ auf ihn zusprang.

„Das Kind ist vom Bette auf den Boden gefallen und ich trat hier ein, hob es auf und — wollte es beaufsichtigen, bis die kopflose Wärterin käme! Der Kleinen ist nichts geschehen, meine Gnädige, wie Sie sich selbst überzeugen wollen, ehe ich fortgehe!“ antwortete er erregt. — „Ich wüßte nicht, was ich der Kleinen zu Leide thun sollte, ich bin weder ein Barbar noch verrückt! Wenn Sie aber die völlig kopflose Wärterin belehren wollen, daß man kleine Kinder nicht aus den Augen lassen darf, weil sie sich leicht zum Krüppel fallen können, werden Sie der Kleinen eine Wohlthat erweisen!“

Er wollte gehen, aber in diesem Augenblicke rollte ein Wagen heran und hielt knapp vor der Hausthüre, durch welche eine behäbige Dame ganz erregt eintrat, gefolgt vom Baron von Kahregg. „Was gibts? Was ist geschehen? Mein Kind, meine Lisi, wo ist sie?“ zeterte die Dame, in die

prüfung in die erste Classe ist am 16. September.

(Prüfung aus steirischer Geographie und Geschichte.) Am 27. Juni wurde am hiesigen Untergymnasium die Prüfung aus steirischer Geographie und Geschichte, einem Freigegegenstande für Schüler der 4. Classe, abgehalten und zwar in Gegenwart mehrerer Mitglieder des Lehrkörpers und der meisten Schüler der dritten und vierten Classe. Diesen Freigegegenstand hatten alle Schüler der vierten Classe, die in diesem Schuljahre übrigens ungewöhnlich wenig Schüler, nämlich nur neun zählte, besucht. Der Prüfung unterzogen sich nur zwei, Alois Leben aus Podgorzen und Adolf Unar aus Pettau, die recht gründliche Kenntnisse zeigten. Die silberne Preismedaille wurde dem Adolf Unar zuerkannt, Alois Leben erhielt als Anerkennung für seine Leistungen Schillers Werke in 4 Bänden, gespendet vom Director, der diesen Gegenstand lehrte.

(Schlußprüfung an der Musikschule.) Die diesjährigen Schlußprüfungen an der Musikschule des Bettauer Musikvereines finden, wie uns mitgetheilt wird, im Laufe der Woche und zwar Donnerstag den 9., Freitag den 10., Samstag den 11. und dann Montag den 13. Juli d. J. statt. Außerdem werden im großen Saale der Schule zwei öffentliche Aufführungen stattfinden, wovon die erste am Freitag den 10. Juli um 8 Uhr abends, die zweite am Dienstag den 14. Juli um die gleiche Abendstunde und sind Freunde und Gönner der Anstalt höflichst eingeladen. Ebenfalls im Anstaltsaale wird am Mittwoch den 15. Juli d. J. sodann die Vertheilung der Zeugnisse vorgenommen werden.

(Thierseuchen im Bezirke.) Nach dem amtlichen Ausweise herrscht: 1. Bläschenauschlag bei den Zuchtpferden in der Gemeinde Obrisch und Poltrau. 2. Schweinerothlauf in St. Margen (3 Höfe) in Hirschenhof (1 Hof.) 3. Schweinepest in Maria-Neustift (4 Höfe) und in Monsberg (5 Höfe.)

(Gründung eines Musikfonds.) Vom Fremdenverkehrsausschusse erhalten wir folgende Zuschrift: „Einem allgemeinen Wunsche nachkommend, beabsichtigt der Fremdenverkehrsausschuss behufs öfterer Veranstaltung von Parkmusiken, öffentlichen Concerten u. s. w. einen eigenen Musik-Dispositionsfond zu gründen, welcher a) durch jährliche Spenden, b) durch bestimmte jährliche Beiträge erhalten werden soll. Die jährlichen Beiträge werden wie folgt festgesetzt: a) Jahresbeitrag für 1 Person 1 fl., b) Jahresbeitrag für 2 bis 3 Personen 2 fl., c) Jahresbeitrag für über 3 Personen 3 fl. Kinder unter 10 Jahren sind frei, jedoch in Begleitung von Erwachsenen. Die Spenden sollen selbstverständlich nicht kleiner als die Jahresbeiträge sein. Die Parkmusiken werden abwechselnd im Stadtpark und Volksgarten veranstaltet und erhält jeder Beitragsleistende eine Jahres-Enthebungskarte zum

große Stube stürzend, während der Baron an der offenen Thüre stehen blieb und, den Kneifer ins Auge klemmend, in die Kinderstube glogte, wo Authaler mit der Kappe in der Hand finster nach den Angetommenen sah und sich auf eine Secunde gefaßt machte, die er lieber vermieden hätte.

— „Ah, Sie Herr, — Herr — Jagdverwalter?“ — schnarrte der Baron und schob die kreischende Dame fort, welche an ihn vorbei ins Zimmer bringen wollte, — „was war eigentlich los? Der John schlug einen Heidenlärm; der Dummkopf fafelte — ah, Frau Lindner, — was fafelte er denn, he?“

Die dicke Dame drängte sich an ihn vorbei ins Zimmer und als sie List in ihrer derangierten Toilette sah, schrie sie vom Neuen alle Heiligen zu Hilfe.

„Mir war unwohl und Milka, das dumme Ding, ließ die Kleine allein, daß sie vom Bette herabfiel!“ — erklärte die Gnädige abwehrend. — „Wäre nicht Herr Authaler gewesen, Gott weiß, was geschehen wäre.“

Bei dem Namen Authaler fuhr Frau Lindner zusammen und starrte den Fremden förmlich entsetzt ins Gesicht, während der Baron herantrat

freien Eintritt zu allen aus diesem Fonde veranstalteten Festlichkeiten. Es ergeht hiermit an alle B. T. Musikfreunde die höfliche Bitte, dieses Bestreben durch recht zahlreiche Beitragsleistungen zu unterstützen. Der Einladungsbogen wird zu diesem Zwecke in Umlauf gesetzt. Der Ausschuss." Im Interesse der Sache wäre eine rege Beteiligung umso wünschenswerter, als öffentliche Musikproductionen, ob in geschlossenen Räumen oder in unseren öffentlichen Anlagen, bei uns bereits seltene Kunstgenüsse geworden sind.

Verschiedenes.

Das 50-jährige Gründungsfest des Marburger Männergesang-Vereines leitete schon die Sonntagsummer der „Marburger Zeitung“, als Festnummer ausgestattet, mit einem prächtigen „Willkommen!“ an die deutschen Sänger ein. Das Wetter bis zum letzten Augenblicke nichts weniger als günstig, mochte dem Festausschusse nicht wenig Sorgen gemacht haben. Allein nach dem Sprichworte: „Gott verläßt den Deutschen nicht!“ hellte sich der Himmel in der letzten Stunde auf und das Jubelfest begann mit schönem Wetter. Die Nachbarstadt hatte noch während der Nacht ihr Festkleid angelegt und prangte am Sonntagmorgen in Jugendfrische. Die uralte „Marchpurg“ sah aus, wie eine echte und rechte Feststadt im vollen Schmucke. Nachdem am Samstag programmäßig das Festconcert im Stadttheater, mit einem schönen von Frl. Johanna Jonasch prächtig gesprochenen Festprolog eingeleitet, einen glänzenden Verlauf genommen und im „Brauhausgarten Göß“ die bereits in hellen Schaaren ankommenden fremden Sänger vom Jubelverein begrüßt worden waren, zog die Südbahnwerkstätten-Musik mit klingendem Spiele in der frischen Morgenfrühe des nächsten Tages, Sonntag, durch die Stadt, die säumigen Schläfer zum eigentlichen Festtage zu wecken, während die Festordner den Festzug vor dem Südbahnhofe zusammenstellten, was nicht geringe Mühe machte, denn nicht weniger als 50 verschiedene Vereine hatten ihre Vertreter geschickt, dem Marburger Jubelvereine zu Ehren. Der Festzug bewegte sich durch die Tegetthofstraße über den Burgplatz, die Post- und Herrengasse, zwischen den festlich geschmückten Häusern Fenster mit Zuschauern voll besetzt waren, und aus denen es Blumen nur so regnete, nach dem Hauptplatze wo er, von der „Belgier-Musik“ erwartet, vor der Festtribüne Aufstellung nahm, auf welcher die Festdamen und der Festausschuss seiner harreten. Im weiten Halbkreise stellten sich die Bannerträger der fremden Vereine vor der Tribüne auf, das Banner des Jubelvereines umringend. Nun erfolgte die Bannerweihe. Herr Bürgermeister Nagy hielt die Willkommensrede; in lauthintendenden, martigen Worten gab er die Versicherung, daß Marburg eine deutsche Stadt war und bleiben werde! — Nach Begrüßung der Gäste durch den Vorstand des Jubelvereines, Hr. Dr. Reidinger, sprach die Fahnenmutter Frau Jenny Scherbaum zum Vereine in schönen Worten die Übergabe des von den Frauen und Mädchen gestifteten neuen Banners an den Verein einleitend und schlug den ersten Nagel ein. Dann folgte die Fahnenmutter

des alten Banners, Frau Reiser-Frühauf und sofort die übrigen, Herr Landes-Ausschuss Dr. Schmiederer, Herr Bürgermeister Nagy, der Obmann des Steirischen Sängerbundes Herr R. v. Schmeidel, Herr Schulrath Dr. Lukas, der älteste Bürger der Stadt Herr J. Bancalari, Herr Oberlehrer Pfeiffer, Herr Sangwart R. Wagner und der Obmann Herr Dr. Reidinger, jeder mit einem Segenswunsche für das neue Banner, das nun dem Fahnenjunker übergeben wurde, worauf die Sänger das „Fahnenlied“ sangen und der Vorstand an die Fahnenmutter und die Spenderinnen die Dankrede hielt. Nach Absingung des „Deutschen Liedes“ gieng es zur Festversammlung im Casino-Saale. Dort wurden Gesamtproben aller Vereine abgehalten und dann begann das Festmahl, bei welchem die Reihe der Trinksprüche Herr Bürgermeister Nagy mit einer Toaste auf unsern Kaiser eröffnete. Die „Belgiermusik“ intonirte die Volkshymne, welche stehend angehört und mitgesungen wurde. Nach der Festversammlung folgte die Festliedertafel in den durch Adaptirungen vergrößerten Räumen bei Göß, die sich indessen noch zu klein erwiesen, obgleich bereits bei viertausend Personen Unterkunft gefunden hatten. Die Reihe der Vorträge eröffnete der Jubelverein mit dem Vollgesange „Unter dem Sängerbanner“ dann abwechselnd die fremden Vereine unter denen die Leistung des „Murecker Sängervereines“ ganz besonders hervorragte. Unser Bettauer Männergesangverein, unter Leitung des Chorleiters Herrn L. Suchsland, trug das heitere „Wenn alle Brännlein fließen“ von Storch und als Zugabe „Weißt Du noch?“ — vor und wir freuen uns constatiren zu dürfen, daß den Bettauer Sängern jubelnder Beifall und hohes Lob über ihre vortreffliche Schulung gesendet wurde, was unter so vielen und vorzüglichen Vorträgen, welche die Festliedertafel brachte, aller Ehren wert ist. Bis tief in die Nacht hinein dauerte das Fest und am Heimwege in die Quartiere gab es unter manchem Fenster noch ein rasch improvisirtes Ständchen an irgend eine schöne Marburgerin. Montag vormittags schloß ein Frühchoppen, der etwa 4 Stunden dauerte den offiziellen Verlauf des Festes, welches aber damit noch lange nicht zu Ende war, denn die meisten Sänger verließen erst mit den — „Abendzügen“ die Feststadt Marburg, die raschaufblühende Schwester Bettau's.

(Das Ganturnfest in St. Veit a. d. Glan,) welches am verflossenen Samstage seinen Anfang nahm und bis Montag abends dauerte, verlief glänzend. Schon Samstag abends trat ein großer Theil der Turner in der alten einstigen Hauptstadt Kärntens ein, die, auf das schönste herausgeputzt, mit Fahnen und Guirlanden die Turner mit deutscher Gastlichkeit und Herzlichkeit empfing. Unter klingendem Spiele hielten die Turner bei Fackelschein ihren Einzug nach dem Sternsaale, wo sie durch den Ehrenvorsitzenden des Festausschusses, Herrn Bürgermeister A. Reichel, mit einer warmherzigen Ansprache begrüßt wurden, worauf der Vorstand der St. Veiter Turnerschaft die Vereine einzeln willkommen hieß. Im Namen aller Turner dankte der Gauvorstand Herr Dr. R. v. Krapf. Der vortreffliche St. Veiter Musikclub und

ebenso der dortige Männergesangverein verherrlichten den ersten Abend in St. Veit mit ihren prächtigen Weisen. Am Sonntag Morgen weckte ein frisches Quartett vom Kirchturme herab die gastfreien Bewohner und die Turner zum ersten Festtage und zum ersten Theil des Ganturnfestes, zum Wettturnen, das um halb neun Uhr vormittags begann. 14 Kämpen hatten sich gestellt, die, in zwei Reihen getheilt, prachttvolle Arbeit leisteten, die Zeugnis gab von der zielbewußten und mit Vorliebe gepflegten Turnerei im süd-österreichischen Turngaue. Als Sieger giengen hervor die Herren Heinrich Jammernegg, Ludwig und Rudolf Pegg von der „Grazer Turnerschaft“, Kollenz (Bettau), Sacher (Billach), Leskojchegg (Bettau), J. Streiniger („Grazer Turnerschaft“), Halbauer (Triest) und Pollak (Bettau). Drei Kämpen für das Wettturnen hatte unser Bettauer „Deutscher Turnverein“ gestellt und alle drei sind unter den Siegern. Unter den Besten sich auszuzeichnen durch turnerische Musterleistungen, ist das schönste Zeugnis für die drei Bettauer Sieger, aber auch für die musterhafte Leitung unseres Turnvereines. Um zwei Uhr rangierte sich der Festzug im Klostersgarten nach den räumlichen Entfernungen der Heimat der einzelnen Vereine vom Festorte, die Triester zuerst, die letzten die Klagenfurter, im ganzen 20 Vereine. Geführt von der St. Veiter Stadtkapelle und den Garde-trabanten, geschlossen vom Gesangs-Vereine, der Feuerwehr und dem Turnvereine von St. Veit, bewegte sich der Festzug durch die Stadt, überschüttet mit einem Regen von Blumen, Kränzen und Sträußchen aus den Händen der reizenden Kärntnerinnen. Am Hauptplatze wurden Reden und Segenreden gewechselt, die Fahnen mit Erinnerungsbändern geschmückt und dann unter den Klängen der Musik nach dem Turnplatze marschirt, wo ein von 180 Turnern ausgeführter prächtiger Aufmarsch den Beginn der nun folgenden Freiübungen machte, nach deren Beendigung die Namen der Sieger verkündet und diese prämiirt und mit dröhnenden „Gut Heil“-Rufen begrüßt wurden. Dann traten 21 Musterriegen an und der lauteste Beifall lohnte ihre schönen Leistungen. Lautes Lob wurde den kleinsten Turnern, den St. Veiter Schulknaben gesendet, deren Leistungen stramm und fehlerlos waren. Ein Kärntner schloß die Production. Um 6 Uhr gabs dann ein prächtiges Gartenfest im Sterngarten, wobei die St. Veiter Stadtkapelle und der St. Veiter Männergesangverein für künstlerischen Genuß bestens sorgten. Um neun Uhr abends war dann Festcommer in den reichgeschmückten Räumen des Gasthauses „zum Roß“, bei dem es an Trinksprüchen, unterbrochen von deutschen Liedern, nicht fehlte und bei dem eine lange Reihe von Drahtgrößen zur Verlesung kam. Der zweite Festtag brachte den Besuch der „Vitus-Quelle“ und den von den Damen der Stadt, Frauen und Mädchen, gespendeten und credenzten Frühchoppen und nachmittags 3 Uhr ein Waldfest in Toggelbrunn. Den Turnern wurde es recht schwer gemacht, von so viel Liebenswürdigkeit zu scheiden, die sie in der alten, deutschen Kärntnerstadt erfahren hatten und manch herzlich „Gut Heil“ wurde den Bewohnern der Stadt St. Veit a. d. Glan noch aus den Waggons nach-

und mit einer Grimasse, welche Schlaueit ausdrücken sollte, zu Authaler sagte: — „Ha, ha, Abenteuer erlebt? Was? Fräulein Lindner, meine — äh — meine Inspectorenrichte, spielt 'n bißchen Pflagemutter mit dem Ding da“ — er deutete auf das Kind in ihren Armen, — „gehört den Förstern, das — hm, das Wesen da. Nicht wahr, Frau Lindner? der Försterin! hä, hä, so 'ne Art Sport von dem Fräulein, fremde Kinder hätscheln“ — und er lachte laut und kollernd wie ein Trutbahn über seine eigene Schlaueit, mit welcher er das Geheimnis des Jagdhauses erklärt zu haben vermeinte. Aber schon während seiner Erklärung schoß eine dunkle Blutwelle über das infolge der überstandenen Ohnmacht noch immer bleiche Gesicht der „Gnädigen“. Noch war das kollernde, blöde Lachen nicht verklungen, als Elise Lindner sich jäh emporrichtete, den Freiherrn mit einem Blicke

tieffter Verachtung streifte und, sich dann zu Authaler wendend, in einem Tone, der keinen Zweifel an der Wahrheit mehr zuließ, mit einer wahrhaft entsetzlichen Ruhe sagte: „Es ist mein Kind, welches Sie vorhin so liebevoll vom Boden auflesen!“

Diese Worte hatten eine Wirkung, die schwer zu beschreiben ist. Der alte, gedenkhaft herausgestaffierte Mann klemmte seinen Zwickel auf die scharfgeschnittene Nase und durch das Glas stierte er Elise Lindner an in sprachlosem Staunen, während die Tante zuerst eine Bewegung machte, als wollte sie der Nichte den Mund zuhalten, dann aber, beide Hände über den Kopf zusammenschlagend, kraftlos in einen Stuhl sank. Das schöne Weib aber nahm das Baby fester an ihr Herz und sagte im Tone des Bedauerns: „Wozu die Comödie, die der Herr Jagdverwalter lächerlich finden muß? Ich bin die Mutter des Kindes,

dessen Vater,“ — sie deutete auf den Freiherrn, — sich verpflichtet hat, mich zu heiraten!“

Jetzt kam Leben in den noch immer stauenden Baron. Er schnellte den Zwickel von der Nase und schnarrte mit cynischem Lachen: „Hä, hä, Herr — Jagdverwalter, kommen Sie! Fahren Sie selber nach der Försterei. — Haben sicher keine Lust, weitere Geheimnisse zu hören. Unsinn! Verrücktes Weibsvolk, — will nicht locker lassen. Möchte gerne Zeugen für Heiratsversprechen! Hä, hä, hä; Inspectorsmädl will natürlich Baronin werden! — Schlaue! was?“ diese Worte hatte er bereits draußen im Flure gesprochen und mit gedämpfter Stimme. Authaler, der ihm, froh, dieser peinlichen Scene zu entinnen, gefolgt war, blieb stehen und sagte, die Stubenthüre hinter sich schließend, ruhig aber bestimmt: „Wenn die Dame die Wahrheit spricht, finde ich eine Heirat durchaus selbstverständlich!“

gerufen, als die Züge schon weit, weit von der gastlichen Stadt entfernt waren.

(Bei den Maturitätsprüfungen) am Ober-Gymnasium in Cilli, welche unter dem Voritze des k. k. Schulrathes Herrn Heinrich Ros am 25. 26. und 27. Juni d. J. abgehalten worden sind, erhielten sämmtliche 21 Schüler der 8. Classe das Zeugnis der Reife, darunter die Maturanten: Otto Duffek, Josef Oswatitsch, und Johann Kadakovits, dann Martin Rajcen, Johann Cufala und Jakob Rajh die Reifeprüfung mit Auszeichnung bestanden. Herr Josef Oswatitsch ist ein Bettauer und der Bruder des strebsamen Kunstakademikers Franz Oswatitsch, von dem im Vorjahre im Local-Museum eine Collekzion von Kreidezeichnungen und Skizzen ausgestellt war, die ein schönes Talent verriethen und auch die Aufmerksamkeit des Herrn Landeshauptmannes und Sr. Excellenz Baron Washingtons erregten.

(An der Landes-Oberrealschule in Graz) wird die Einschreibung der Schüler, welche im kommenden Schuljahre die erste Classe besuchen wollen, am Dienstag den 14. Juli, nachmittags von 3 bis 5 Uhr vorgenommen. Die Aufnahmewerber haben ihren Tauf- oder Geburtschein, sowie die Schulnachrichten vorzulegen und 2 fl. 50 kr. (Einschreibgebühr und Tintengeld) zu entrichten. Die Aufnahmepfung wird am Mittwoch den 15. Juli um 8 Uhr früh beginnen. Nur für den Fall, als die gesetzlich zulässige Zahl von aufzunehmenden Schülern bei dieser Prüfung nicht erreicht werden sollte, finden noch in einem zweiten Termine, nämlich am 16. September, Aufnahmepfungen statt. In jedem dieser Termine wird über die Aufnahme endgültig entschieden; eine Wiederholung der Prüfung ist in diesem Jahre weder an dieser, noch an einer anderen Lehranstalt zulässig. Näheres belagt der Anschlag am schwarzen Brette der Landes-Oberrealschule.

(Adressierung der nach Budapest lautenden Sendungen.) Die rasche Zustellung der in die Haupt- und Residenzstadt Budapest adressierten Briefe wird in hohem Maße durch den Umstand beeinträchtigt, da's deren Adresse gewöhnlich sehr mangelhaft ist, indem von dem Publicum in der Regel nur die Gasse und die Hausnummer der Wohnung des Adressaten namhaft gemacht wird. Im Interesse der sicheren und raschen Zustellung der Briefe wäre es sehr erwünscht und würden auch die Agenden der Postorgane bedeutend erleichtert werden, wenn auf der Adress: außer dem Namen und Stand des Adressaten auch der administrative Stadtbezirk und nach Thunlichkeit das Stockwerk sammt der Thür-Nummer der Wohnung angegeben wären. Die Postorgane sortieren nämlich auf sämmtlichen Postambulanzen die nach Budapest gerichteten Briefe schon unterwegs nach den den administrativen Stadtbezirken entsprechend eingetheilten Briefträger-Rayonen, damit die mit der Zustellung betrauten Postämter der Haupt- und Residenzstadt Budapest in die Lage versetzt werden, die derart ausgearbeiteten Correspondenzen rasch austragen lassen zu können. Bei mangelhafter Adressierung können daher weder die Organe der Postambulanzen, noch die betreffenden Postämter der Haupt- und Residenzstadt ihre Aufgabe zur bestimmten Zeit erledigen, wodurch selbstverständlich auch die Bestellung nicht zur bestimmten Zeit erfolgen kann. Im Interesse der raschen Zustellung der Correspondenzen, wie auch zur Erleichterung des ohnehin sehr anstrengenden Dienstes der Postorgane, sollte das Publicum auf den Adressen der nach Budapest gerichteten Briefe, außer der Gasse und der Hausnummer der Wohnung des Adressaten, auch den betreffenden administrativen Stadtbezirk und nach Thunlichkeit das Stockwerk und die Thür-Nummer angeben.

(Arbeitsnachweiskellen.) Der Handelsminister hat an sämmtliche politische Landesbehörden einen Erlaß, betreffend statistische Erhebungen über die derzeit in Oesterreich bestehenden, dem Arbeitsnachweise dienenden Einrichtungen, gerichtet. In dem Erlasse heißt es: In der Erkenntnis, daß die Lösung des Problems einer rationellen Organisation des Arbeitsnachweises ein bedeutames Stück sozialer

Reform in sich schließt, hat das Handelsministerium, um einem Wunsche des Abgeordnetenhauses Rechnung zu tragen, sofort orientirende Studien über die Einrichtungen veranlaßt, welche anderwärts, insbesondere in Deutschland, über die Arbeitsvermittlung bestehen, und wird der Statthalterei (Landesregierung) im Anschlusse der Bericht eines amtlichen Functionärs über die Arbeitsvermittlung im Deutschen Reiche zur Verfügung gestellt. Um ferner die einschlägigen heimischen Verhältnisse möglichst umfassend kennen zu lernen, einen Einblick in die etwa bestehenden Uebelstände schon jetzt zu erhalten und für eine etwaige Befragung der Interessenten über ihre Wünsche und Anschauungen hinsichtlich der in Aussicht zu nehmenden Reformen eine gesicherte Basis zu gewinnen, bedarf es einer im Wege verlässlicher statistischer Erhebungen gewonnenen Übersicht über die bestehende Arbeitsvermittlung. Das Handelsministerium beabsichtigt daher, eine auf das ganze Reich ausgedehnte Erhebung im Rahmen von vier verschiedenen Fragebogen zu veranstalten, welche nach dem Stande zu Beginn des Jahres 1896 ein Bild der Thätigkeit 1. der gewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung (Stellen- und Dienstvermittlung), 2. der nichtgewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung (durch Genossenschaften, Vereine und besondere Anstalten) geben sollen. Dem Erlasse liegen vier Fragebogen bei. Dieselben betreffen die Aufnahmen aller gewerbsmäßigen Stellen und Dienstvermittler, ferner die Constatirung der Arbeitsvermittlung durch gewerbliche Genossenschaften und zwar die Constatirung der Arbeitsvermittlung durch Arbeitervereine und die Grundlage der Arbeitsnachweise aller übrigen Vereine. Ferner soll ein Einblick in die Thätigkeit der Arbeitsnachweise aller Art gewonnen werden.

(Für Cilli.) Die Einnahmen des großen Grazer Ausschusses haben sich in der letzten Zeit um weitere 1000 Kronen vermehrt, so daß ihm bisher über 53.200 Kronen zugewandt worden sind. Größere Beträge erhielt dieser Ausschuss: 200 Kronen 10 Heller als Sammlung des Dr. Paul Pries in Friedland, 100 Kronen vom Magistrat Meran, 92 Kr. von der acad. Section Wien des D. u. v. Alpenvereines, je 50 Kronen als Sammlung des Architekten Alfred Castelli in Eisgrub und von der Gößler Brauerei-Aktien-Gesellschaft in Göß bei Leoben, 33 Kr. 20 H. als Sammlung des Hans Gediczka in Friedau, 33 Kr. vom Verbands Dietmar des Bundes der Germanen in Ried, 32 Kr. als Sammlung des Karl Sedlak, Schriftleiters der Oesterreichischen Rundschau in Wien, 29 Kr. 50 H. als Sammlung der Gemeindevertretung St. Leonhard im Lavantthale, je 20 Mark von der Ortsgruppe Lehe des A. d. Schulvereines und von C. Höders zu Soltau in Hannover. Außerdem sandten namhafte Beträge: Brandenburger Radfahrerverein in Brandenburg a. H., Braugemeinde Brüx in Böhmen, Apotheker Matthäus Hofmann in Graz, Franz Huemer u. Co. in Niedenburg, Dr. Ludwig von Hörmann, Director der Univ.-Bücherei in Innsbruck, Hugo List, landisch. Ober-Ingenieur in Graz, Anton Mosdorfer, städt. Baurath in Graz, Dr. Karl von Merz-Weigandt, Arzt in Mflenz, Männergesangsverein in Gleichenberg, Paul Nästberger, Herrenkleidmacher in Graz, Franz Marath, Landesbeamter in Magensfurt, 1. Pilsner Aktien-Brauerei in Pilsen, Brauerei der Brüder Pjerichy in Fürstenfeld, Radfahrerverein „Wanderer“ in Mistelbach, Sparcasse in Waidhofen a. Th., Karl Schmelzer, Buchhändler in Graz, und Anton Strohschneider, Kassierer der Gemeindepfarrkasse in Graz. Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Reckermann, Rechtsanwalt in Graz (Herrengasse Nr. 15), entgegen, der auf Verlangen bereitwilligst Sammelbogen, Bausteine (Sammelblöcke) und Aufrufe versendet.

(Die Frau als Erhalterin der Familie.) In Baltimore stand jüngst ein Herr Josef Kuhn vor dem Polizeigerichte, den seine Frau Ida Kuhn wegen „Neststörung“ hatte einsperren lassen. Der Richter verdonnerte den widerspenstigen Gatten zu einer Geldstrafe. Beim Verhöre erklärte Frau Kuhn, daß sie bereits seit sechzehn Jahren,

seitdem sie sich in die Ehefesseln schmieden ließ, in einer Zigarrenfabrik gearbeitet und ihre Familie auf diese Weise unterhalten habe, während ihr Gatte immer zu Hause sitze. „Arbeiten Sie denn gar nicht?“ fragte der Richter den Angeklagten. „O gewiß, Guter Ehren“, antwortete dieser. „Ich hütte die Kinder, kochte für sie, wasche, kämme, kleide sie und schicke sie zur Schule.“ „O“, fügte er mit einem Seufzer zur Ertheuerung aller Anwesenden hinzu, „ich habe genug zu thun in meinem Haushalte.“ Der Richter fragte die Frau, ob es sich so verhalte. „Ja, ich gebe zu“, entgegnete diese, daß er seit Jahren die Haushaltung besorgt hat, aber in letzterer Zeit wurde er widerspenstig und verlangte, daß ich ihm die Woche 1-25 Dollars bezahle, da ich ein Kindermädchen billiger nicht erhalten könne. Ich gab ihm das Geld, doch er kaufte sich Bier dafür, betrank sich, vernachlässigte seine Arbeit, und manchmal, wenn ich nach Hause kam, mußte ich mein Souper kalt essen, wenn ich ihm darüber Vorwürfe machte, wurde er auch noch grob.“ Mit einer Armenfündermiene wandte sich nun der Angeklagte an seine Frau und bat sie, noch einmal Gnade walten zu lassen. „Du weißt ja“, so flehte er, „eine bessere Wärterin,“ als ich es bin, kannst du doch nicht bekommen.“ Die Frau blieb unerbittlich und Kuhn wanderte ins Gefängnis, da er die Strafe nicht bezahlen konnte. Als er abgeführt wurde, bat er seine Frau, ja recht auf die Kinder aufzupassen. „Ich werde ein Kindermädchen anstellen, bis du wiederkommst“, antwortete sie. Wenn die Frauenfrage drüber und herüber noch weitere Fortschritte macht und die Ladies der alten und neuen Welt: Ärzte, Rechtsanwält, Beamte und wie in neuester Zeit in England auch Schiffscapitäne werden um im Bedarfsfalle den Herren Eltern des züchtig erröthenden Rünglings erklären zu können, daß sie in der Lage sind „eine Familie zu erhalten“ und auf eine Mitgift des Angebeteten nicht reflektiren, dann werden Familienvhältnisse wie die des Herrn Trief Kuhn auch so alltäglich werden, daß keine Zeitung mehr davon Notiz nimmt. Ob die Männer dann aber auch, wie heute die Frauen, hübsche „Stubenjünglinge“ oder stramme „Köche“ gegebenen Falles „sofort wegschicken“ dürfen?

(Ein Prachtwerk für Cilli.) Das neueste kunstliterarische Erzeugnis, welches nächst als das vom Münchner Hilfsausschusses für Cilli unter dem Titel „Den Deutschen Oesterreichs“ herauszugebende Prachtwerk in der Öffentlichkeit erscheinen wird, verdient mit voller Berechtigung das Interesse aller deutschführenden Kreise in Anspruch zu nehmen. Diese künstlerische Schöpfung ist das jüngste Werk der zielbewußten Bestrebungen der wackeren Münchner, welche sich nicht nur mit den durch ihre unermüdete und rastlos aufopfernde Thätigkeit bereits erlangenen großartigen und bisher unerreichten Erfolgen begnügen, sondern als ein leuchtendes Vorbild in opferwilligster Weise auch fernerhin ihre wertvollen Kräfte der Förderung der Interessen des Deutschthums der südböhmischen Steiermark weihen. Es kann daher die Idee der Schaffung dieses Kunstwerkes als eine besonders glückliche bezeichnet werden, weil der mit der Herausgabe desselben beabsichtigte Zweck, eine möglichst Stärkung der Mittel für das Cillier deutsche Studentenheim zu bewerkstelligen, sich zuverlässlich erreichen läßt, denn schon der Umstand, daß das Prachtwerk sich der künstlerischen Leitung und Mitwirkung eines Franz von Defregger erfreut und daß weiters eine große Zahl hervorragender deutscher Künstler, wie: W. Firtz, J. Genz, G. Hadl, W. Hasemann, Hengeler, K. Karger, Hermann Kaulbach, F. A. Kaulbach, Ahaus, Leibl, Lenbach, M. Liebermann, Löffy, Menzel, Oberländer, Paul Ritter, Schraudolph, D. Seiz, Franz Stud. V. Willroider u. s. w. u. s. w., in dankenswerter Weise durch ihre bereitwillige Mitarbeit an der Ausgestaltung dieses Prachtwerkes — daselbe enthält 100 meisterhaft gelungene Studienblätter (4 Heliogravuren, 88 Typogravuren in Tondruck und 8 Textbilder) mit einer von Heinrich Wastan verfaßten geschichtlichen, die deutsch-oesterreichischen Verhältnisse trefflich schildernden Einleitung und den vom hochbegabten Dichter Dr. Ray Haushofer den einzelnen Abbildungen beigegebenen prächtigen Text, welcher, bald ernst, bald heiter und humorvoll, der bildlichen Darstellung Ausdruck verleiht — theilgenommen hat, gibt diesem literarischen Producte die beste Empfehlung und dürfte demselben schon infolge seines hohen künstlerischen Wertes die weiteste Verbreitung vorausgesetzt werden können. Aber auch noch ein anderes gewiß sehr wichtiges ethisches Moment wird diesem Werke in den weitesten Kreisen Eingang verschaffen; der edle Zweck der Schöpfung, das bedrängte deutsche Volk in der Wahrung seiner Interessen zu unterstützen, wird ihr eine freundliche Aufnahme sichern und die Opferwilligkeit, die bis nun so schöne Er-

folge aufgewiesen hat und welche nur die Liebe zum eigenen Volke und das aufrichtige und innige Mitgefühl für das Schicksal unserer Stammes-Genossen hervorzurufen vermag, wird auch bei diesem hehren Anlasse nicht zurückstehen, wenn es gilt, durch den mit der Erwerbung dieses Prachtwerkes zu beschaffenden Reinertrag zur Förderung einer Sache beizutragen, die jeden echten deutschen Mann mit Stolz und Freude erfüllen muß. Unter solchen Voraussetzungen scheint ein günstiger Stern diesem Unternehmen zu leuchten und kein Wunsch wird mächtiger empfunden, als jener, daß dem großen und glücklichen Gedanken des so verdienstvoll und segensreich wirkenden Münchner Hilfsausschusses zum Lohne seiner Mähen eine Verwirklichung beschieden sein möge, welche seine Schützlinge und das ganze deutsche Volk für immerwährende Zeiten zur Verehrung und Dankbarkeit verpflichtet.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindevorstand Fr. Blangger in Mühlau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzt in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Blangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.

Bl. 30 präs.

Kundmachung.

Der Entwurf eines Gesetzes, wodurch das Grundgesetz über die Reichsvertretung abgeändert und ergänzt wird, ist bereits von beiden Häusern des Reichsrathes beschlossen worden.

Eine dringende Vorarbeit für das bevorstehende neue Wahlgeschäft ist die Verzeichnung der Wahlberechtigten der neu geschaffenen allgemeinen Wählerklasse, welche sämtliche österreichische Staatsbürger, die das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben, ohne Rücksicht auf ihre Steuerzahlung umfaßt.

Es werden demnach alle eigenberechtigten österreichischen Staatsbürger männlichen Geschlechtes dieser allgemeinen Wählerklasse, welche in Pettau wohnhaft sind, ohne Rücksicht auf anderweitige Zuständigkeit hiemit aufgefordert, binnen acht Tagen ihren Wahlrechtsanspruch hieramts mündlich oder schriftlich anzumelden.

Stadtamt Pettau, am 3. Juli 1896.

Der Bürgermeister
J. Ornic.

Grazer
abföhrender, schleimlösender
Holzthee,
unerreichbar in seiner Wirkung bei Gicht u. Rheumatismus, Anschoppung d. Baucheingeweide, Blähungen, Verschleimung, 80 und 40 fr.

Gichtbalsam
zum Einreiben gegen Gicht und Rheumatismus 1 Flasche 60 fr.

Apotheke „zur Sonne“,
Graz,
Jakominiplatz Nr. 24.



Ich liefere Ihnen ein equiptes, hochfeines, mit allen 1896er Neuerungen versehenes Prima-Pneumatic-Fahrrad Orig. engl. Construction inclusive Ausrüstung für nur 120 fl. gegen 1-jährige schriftliche Garantie gegen baar. M. Rundbakin, Wien, II., Stodengasse 2

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:
Echte Feigen-Kaffee
von **Andre Poter** in
Salzburg Oesterreich.





Gut u. billig.
Ein Überzieher fl. 9.
Ein Frühjahrs-Anzug fl. 12. Ein Kammgarn-Anzug fl. 14 (garant. rein Schafwolle) stets vorrätzig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird retourgenommen.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse
nur mit dem sicher tödtlich wirkenden
v. Kobbe's HELEOLIN.
Unschädlich für Menschen und Haustihere.
In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.
Hauptdepot bei
J. GROLICH in Brünn.
Pettau: H. Molitor, Apotheker.

Broschüre gratis und franco über:
Nervenleiden, Schwächezustände, Kopf- und Rückenschwäche.
Schnelle, sichere und dauernde Heilung von Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwüren, Weichsucht, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach langjähriger bewährter Methode ohne Berufsstörung. **Auswärts brieflich (ebenso sicher) unauffällig.**
Dr. med. MICH. GELLER,
Specialarzt, WIEN, I., Wollzeile 15.

100 bis 300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.
Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

Vorrätzig bei W. Blanke in Pettau.

Die Süddeutsche Küche von Katharina Prato



ist nun schon in mehr als 120 Tausend Exemplaren verbreitet und gilt wohl allgemein als eines der besten deutschen Kochbücher.

Vorrätzig bei W. Blanke in Pettau.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz.

Ein verlässliches
Mädchen
wird für ein Brantweingeschäft aufgenommen.
Anfrage in der Expedition.

Die im Krischan'schen Hause im ersten Stock befindliche
Grosse Wohnung
ist vom 1. August an zu vergeben. Anfragen an V. SCHULFINK, Pettau.

Erklärung.
Ich widerrufe meine im Locale des Herrn J. Cvitkovič gegen **N. Petek** gemachte Äusserung und bedaure sehr, selbe fallen gelassen zu haben.
J. Schönfeld.

Vorrätzig bei W. Blanke in Pettau.

Machen Sie nur einen Versuch!

Frühjahr- und Sommer-Saison!

Schuhwaaren-Niederlage

nur bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage, die angeführten Sorten den P. T. Kunden für garantiert gut und dauerhaft zu empfehlen und machen auf die sehr niedriger gestellten Preise, wie auf das reich sortierte Lager der anerkannt beliebten Fabrikate besonders aufmerksam. Wir haben diesem Fache unsere ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet und steht unsere Waare im Preise wie in der Qualität ganz unübertroffen da.

Sämtliche Sorten sind fachmännisch geprüft, daher kein Zweifel an der Dauerhaftigkeit.

1 Paar Herren-Stiefeletten, glatt	fl. 3.—
1 " " " mit Besatz	4.—
1 " " " "	5.50
1 " Herren-Bergsteiger, schwarz	5.50
1 " " " " englisch genäht, Seehund, braun	6.50
1 " Herren-Pariser-Halbschuhe, genäht, Seehund, braun	5.50
1 " " " " " schwarz	5.—
1 " " " " " "	3.50
1 " " " " " mit Zug	2.—
1 " " " " " Hauschuhe, gestickt	1.60
1 " " " " " mit Spagatsohlen	1.20
1 " Radfahrer-Halbschuhe, mit Gummisohlen	3.50
1 " Damen-Stiefeletten, glatt	3.50
1 " " " " " mit Besatz	4.—
1 " " " " " "	4.50
1 " Damen-Bergsteiger, schwarz	4.—
1 " " " " " Pariser-Halbschuhe, Seehund, braun	4.50
1 " " " " " Halbschuhe, braun	3.50
1 " " " " " Pariser-Halbschuhe, schwarz, m. Lackbesatz	4.—
1 " " " " " Halbschuhe, schwarz	2.50
1 " " " " " Lastin-Halbschuhe	2.80
1 " " " " " Lastin-Hauschuhe	2.—
1 " " " " " Hauschuhe, Leder	1.60
1 " " " " " " gestickt	1.50
1 " " " " " " mit Spagat-Sohlen	1.—
1 " Mädchen-Knöpfschuhe	3.60
1 " Mädchen-Bergsteiger	3.50
1 " Mädchen-Stiefeletten	3.50
1 " Mädchen-Schnürschuhe	3.—
1 " Mädchen-Hauschuhe, mit Spagat-Sohlen	— 80
1 " Knaben-Bergsteiger	4.50
1 " Kinder-Knöpfschuhe, schwarz	1.50
1 " " " " " braun	1.50
1 " Kinder-Halbschuhe, braun	1.50
1 " Kinder-Schnürschuhe zu 30, 40, 60, 80 kr. und	1.—

Preise ohne Concurrenz!

Museum.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volkshandels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn Josef Gspaltl zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Eintrittskarten sind bei Herrn Jos. Gspaltl und bei dem Museumsdiener erhältlich.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau

von **A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,**

WIEN, I., Grünnergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Die österreichisch-ungarische Monarchie.

Geographisch-statistisches Handbuch aller Stände

von

Prof. Dr. Friedrich Umlauf.

Dritte, umgearbeitete und erweiterte Auflage.

Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen.

Vollständig in 25 Bdn. à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Ets. = 30 Kop.

Es besteht heute kein anderes Handbuch, welches die Geographie und Statistik Österreich-Ungarns in ihrem ganzen Umfange, dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend, in so bequem übersichtlicher Anordnung und so angenehm lesbarer Sprache behandeln würde. — Diese Eigenschaften haben dem Werke Umlauf's eine große Verbreitung und allgemeine Anerkennung verschafft. Es ist daher geboten, bei einer vollständigen Neubearbeitung, welche ja durch die Fortschritte der Wissenschaft, wie durch die eingetretenen Änderungen der statistischen Angaben notwendig geworden, dem Buche seinen bisherigen Charakter sowie als thunlich zu erhalten. Der Leser wird auch in der dritten Auflage strenge wissenschaftliche Gründlichkeit mit ansprechender Form vereinigt finden. Die Illustrationen wurden zum Teil ganz erneuert und ihre Zahl ansehnlich vermehrt. Neu ist die Beigabe von 15 Karten, welche zusammen einen vollständigen physikalisch-politischen Atlas der Österreichisch-ungarischen Monarchie in vollständiger Ausführung bilden.

Zu beziehen durch:

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Eisenbahn-Fahrordnung

vom 1. Mai 1896.

(Mitteleuropäische Zeit.)

Pettau-Pragerhof-Graz.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Pettau ab	2 ⁰⁰ nachts	7 ²⁷ früh	1 ⁴⁰ nachm.	5 ⁴⁰ nachm.
Pragerhof an	2 ²⁷ nachts	7 ²⁶ „	2 ¹⁰ nachm.	6 ¹⁴ nachm.
Pragerhof ab	2 ³⁰ nachts	8 ¹⁶ „	2 ⁴⁰ nachm.	6 ³⁶ nachm.
Marburg an	2 ³⁶ nachts	8 ⁴⁷ vorm.	3 ⁰⁰ nachm.	7 ²⁶ abends
Graz an	4 ¹⁰ früh	10 ²² „	4 ³⁷ nachm.	9 ³³ abends

Graz-Pragerhof-Pettau-Friedau.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Graz ab	1 ³⁰ nachts	5 ⁴³ früh	12 ²³ mittags	4 ²⁰ nachm.
Pragerhof an	3 ¹⁰ „	8 ²⁷ morgens	2 ²⁸ nachm.	7 ³² abends
Pragerhof ab	3 ³⁰ „	9 ²⁷ vorm.	2 ³⁰ nachm.	8 ¹⁰ „
Pettau an	3 ³⁰ „	10 ¹⁸ vorm.	3 ¹⁰ nachm.	8 ⁴⁸ abends
Friedau an	4 ¹⁴ morgens	10 ²⁶ „	3 ³⁶ nachm.	9 ²⁴ „

Kranzband-Aufschriften

in Gold-DRUCK

(nicht mit aufgeklebten Papierbuchstaben) liefert die Buchbinderei

W. BLANKE in PETTAU.

PETTAU

und seine Umgebung

von J. Felsner.

Illustriert von Alois Kasimir.

Preis: Brochirt fl. 1.40, in Leinen geb. fl. 1.70.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Konstruktionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

Kataloge gratis und franko.

W. Garvens, Wien (I., Wallfischgasse 14. I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franko.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fiebersmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Gär-, und Cellarfen - Fäden, sondern selbst Fäden von Wagenfedern verdrängen mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heftigsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

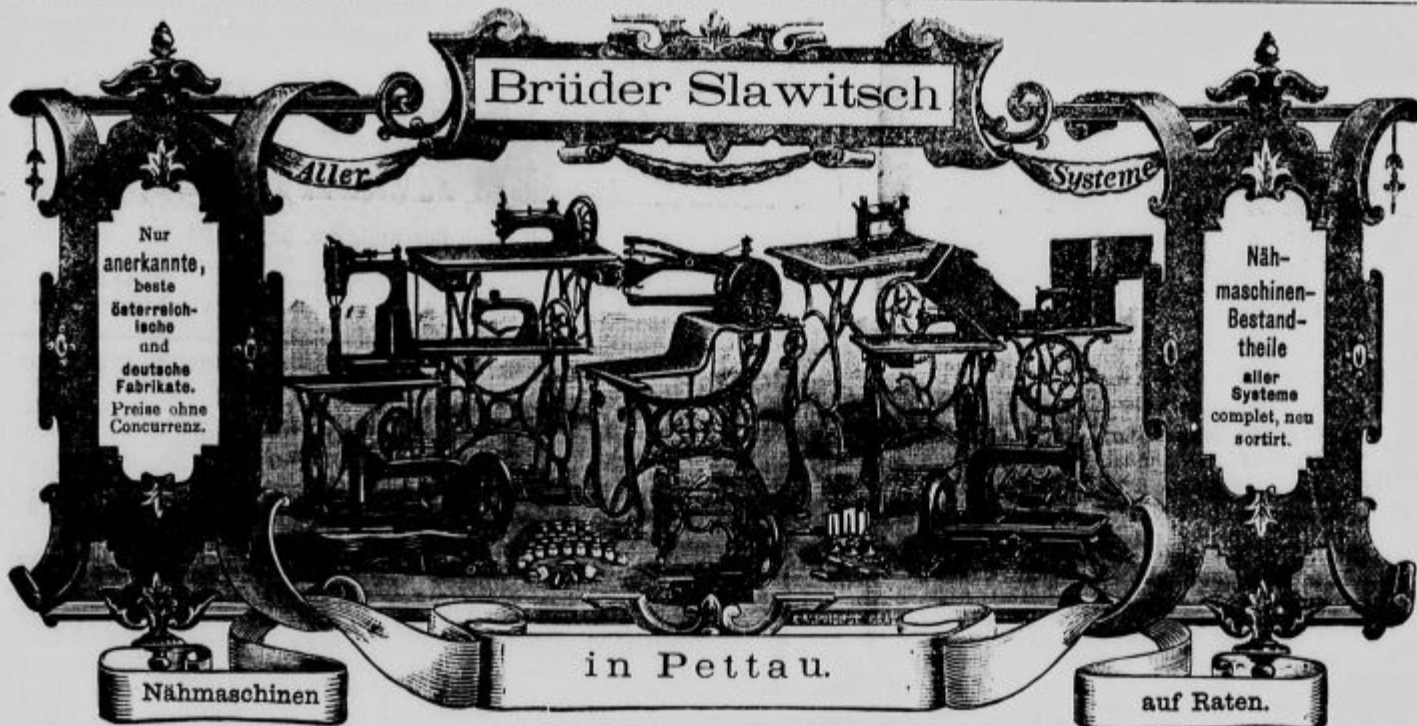
En gros bei

J. Grösch,
Engel droguerie, Brünn.

Werthe Hausfrauen! Kaufen Sie ächten Ölz-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuss- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**
Überall käuflich.



P. T.

Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschmaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 Kr. bei W. Blanke, Pettau.

Fournirsesselsitze
hell polirt, 39 Centimeter,
zu billigsten Preisen vorrätig bei
Max Ott,
Eisenhandlung, Pettau.

Indem uns die Gelegenheit geboten ist, mit grössten Weltfirmen in Verbindung zu stehen, so notieren wir folgende Preise und laden die P. T. Kunden zur näheren Besichtigung unseres sortirten Lagers höflichst ein:

Singer, Handmaschine fl. 24.—, **Singer**, A, hohes Gestell mit Verschluss-Kasten fl. 30.—, **Singer**, deutsches Fabrikat fl. 40.—. **Singer**, Medium für Schneider fl. 50.—. **Singer**, Titania für Schneider fl. 55.—. **Wehler & Wilson**, (besonders für Weiss-Näherinnen empfehlenswerth) Berliner Fabrikat fl. 40.—, **Howe C** für Schneider fl. 40.—, **Howe C** für Schuster fl. 40.—. **Beste deutsche Ringschiffchen** für Familie mit Verschlusskasten fl. 60.—. **Beste deutsche Ringschiffchen** für Schuster fl. 75.—, **Cylinder elastique** für Schuster mit längstem Arm und kleinstem Kopf, ringsherum transportierend, auf Bockgestell fl. 80.—

Alte Maschinen werden auch eingetauscht.

PETTAU,

Buchhandlung

empfehlte sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnungspapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Echte L O D E N

für Herren u. Damen
empfeht das
Tiroler
Loden-
Versandthaus
Rudolf Baur
Innsbruck,
Rudolphstrasse 4.
Wasserdichte Mäntel,
echte Schafwollanzug-
stoffe zc.
Wuster-Kataloge gratis und
franco.
Die Baur'schen Haveloks und Wetter-
mäntel erfreuen sich in Folge ihrer
Ausserordtlichen Macht und ihres
vortzüglichen Materials ein. Weltrulcs



Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller
Berufsklassen, die sich mit dem Ver-
kaufe von gesetzlich gestatteten Losen
befassen wollen. Offerte an die Haupt-
städtische Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Comp. Budapest.
Gegründet 1874.



Die
Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.
in
BRÜNN
ist
die erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in
Damenlodenstoffen auf Verlangen
gratis und franco verschickt und die
Waaren meterweise verkauft. Wir
umgehen den die Stoffe so schreck-
lich vertheuernden Zwischenhandel
und kaufen daher unsere Kunden um
wenigstens 35% billiger, weil direct
von der Fabrik. Wir bitten, sich
Muster kommen zu lassen, um sich
zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.
BRÜNN., Zollhausglaeis 7.

Direct aus der Fabrik.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer,
Wotten, Parasiten auf Hausthieren zc. zc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet un-
übertroffen sicher und schnell jedwede Art von
schädlichen Insecten und wird darum von Milli-
onen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merk-
male sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name
"Zacherl."

- | | | | |
|---------|---------------------|---------------|--------------------|
| Pettau: | Josef Rafimír. | Pettau: | F. C. Schwab. |
| " | Jg. Wehrhalk. | " | H. Bratscho. |
| " | V. Leposcha. | Friedau: | Alois Marting. |
| " | Brüder Mauretter. | Gonobitz: | Georg Michay. |
| " | V. Schulz. | Pöltschach: | Ferdinand Ivanus. |
| " | Adolf Sellinschegg. | " | H. B. Krautdorfer. |
| " | J. Kiegelbauer. | " | Anton Schmels. |
| | | W.-Feistritz: | F. Stiger & Sohn. |

Braver Knabe

mit nöthiger Schulbildung findet als Lehrling
Aufnahme in der Buchdruckerei **W. Blanke**
in **Pettau**.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testa-
menten des **Pettauer Verschönerungs-** und
Fremdenverkehrs-Vereines.

Wasserdichte Wagen-Decken

Erzeugnis der Firma **M. J. Elsinger & Söhne**, Wien, in
der Grösse 310x200 Centimeter, zum Preise von fl. 7.50
vorräthig bei

Max Ott, Eisenhandlung, Pettau.

Sämmtliche Futterwaren,
wie alle erdenklichen **Schneiderzugehör-Artikel**
complett sortiert und Neuheiten in **Spitzen, Borten,**
Selbststoffen empfehlen zu bekannt mässigen Preisen
Brüder Slawitsch.
Neuheiten in Halsruches!

Lohnenden Verdienst

durch Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte, Pumpen, Fahr-
räder und verwandter Artikel bietet eine reelle und leistungsfähige Fabrik
allen Agenten, Reisenden, Wiederverkäufern oder sonstigen Personen,
welche mit dem landwirtschaftlichen Publikum in Berührung kommen.
Hohe Provision wird zugesichert und gleich bezahlt.
Adresse: **Landw. Maschinenfabrik, Wien II/7 postlagernd.**

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk
von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.
Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.
Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-
Organe.
Versandt durch die Brunnenverwaltung **Rohitsch-Sauerbrunn.**
Landschaftliche Hauptniederlage **Graz, Landhaus.**
Zu haben bei sämmtlichen Kaufleuten.



Soeben erschienen:

Suchsland Leop., Compositionen

für Clavier, à 2/ms.
op. I. Mazurka, 60 kr., op. II. Nocturne Nr. I
in D, 75 kr., op. III. Nocturne, 60 kr.

Vorräthig bei:

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.



Beilage zur Dettauer Zeitung.

Aus den schottischen Bergen.

Novelle von Albert Stuger.

1.

(Nachdruck verboten.)

In böses Abenteuer — und doch ist es noch ein Glück, daß es so abgelaufen ist! Muß gerade der Zug, der mich nach dem gepriesenen Schottland bringt, mit einem anderen zusammenrennen. Wenig hätte gefehlt und ich hätte meine neue Stellung anstatt auf Schloß Crombie gleich im Jenseits antreten können. Drei Stunden Verpätung und jetzt diese Station, so verlassen und einsam, wie die afrikanische Wüste, mit kaum einem einzigen Beamten, den die gütige Natur in ihrem Zorne erschaffen haben muß, so entsetzlich gelangweilt und lebensmüde sieht er in die Welt hinaus, ein Mensch, der auf meine Frage, ob ein Fuhrwerk in der Nähe sei, in wahrhaft gepensterhafter Art den Kopf schüttelte. Entsetzlicher Gedanke, in dieser Wildnis zu Fuß das Schloß des Hauptlings aufsuchen zu müssen. Wird denn kein Wunder geschehen und mich irgend ein Gläubiger nach meinem Wetta führen?"

Diesen sonderbaren Monolog hielt in deutscher Sprache ein junger Mann, welcher an einem heißen Zunitage auf einem schmalen, sehr unebenen Wege in der Grafschaft —shire im schottischen Hochlande dahinschritt. Zu beiden Seiten des Pfades breiteten sich dunkle Gehölze aus, deren niedrige Bäume zwerghaft gegen die in der Entfernung gen Himmel ragenden Berge abtachen; ungeachtet der glühenden Sonnenstrahlen waren die Kuppen dieser Berge in phantastisch gezeichnete Wolken gehadet.

Als der junge Mann jetzt eine Weile anhielt und die vor ihm daliegende Landschaft überblickte, mußte er sich gestehen, daß deren Ausdruck sehr verschieden war von allem, was er nun bisher gesehen hatte.

Küftig weiterschreitend erreichte er dann eine Anhöhe, von der er, Atem schöpfend, sich abermals umsah. Die Scenerie nahm einen immer wilderen Charakter an; gerade vor ihm, mit dem Hintergrunde der schottischen Berge, breitete sich ein weites, hin und wieder mit Bügeln bedecktes Moorland aus, von reizenden Gebirgsbächen durchflossen, deren ungestüme Wasser mit einer Art heiserem Schrei dahinbrausten. Während der Wanderer die Sonne um seine Richtung zu befragen scheint, wollen wir einen flüchtigen Blick auf ihn werfen. Er ist ungefähr siebenundzwanzig Jahre alt, schlank und ebenmäßig gebaut; seine Gesichtszüge, welche Frohsinn und Offenheit ausdrücken, sind regelmäßig und angenehm, seine Haare dunkelblond, seine Augen von tiefem Blau. Ein kleiner Schnurrbart zierte seine Oberlippe. Ein kleiner runder Hut saß fest auf seinem lockigen Haare und in der Hand führte er ein starkes, einem Alpenstock nicht unähnliches Rohr.

„Zum Denker,“ unterbrach er sich in der Betrachtung des vor ihm liegenden Panoramas, „hier bin ich in einer schönen Verlegenheit, wie soll ich mich nur ohne jeden Kompaß aus diesem Chaos von Wald, Moor und Strom herausfinden? Ich glaube wahrhaftig, daß dieser Dummkopf von einem Beamten mich in den April geschickt hat. Ich sehe von hier nirgends einen Ausweg, eine breitere Straße — was in aller Welt soll ich thun?“

Ratlos um sich blickend, gewahrte er plötzlich eine weibliche Gestalt, die aus dem Gehölze emporstach, ruhig auf ihn zuschritt. Mit Befremden betrachtete er das Mädchen, welches, wie er bei genauerer Prüfung sah, ungefähr zwanzig Jahre zählen mochte. Weit über Mittelgröße besaß ihre Figur volle, doch ebenmäßige Formen; lange, goldene Haare hingen lose von ihrem schmalen Kopfe auf ihre Schultern nieder und ein Paar außerordentlich dunkle Augen erleuchteten ihre angenehmen, wenn auch ein wenig strengen Gesichtszüge. Ihr Gesicht und Hals waren stark gebräunt,

sowie ein Teil ihres schön geformten Nackens, den ein um ihre Brust geschlungener Plaid unbedeckt ließ; sie trug einen kurzen, schottischen Rock, jedoch weder Strümpfe noch Schuhe, die Haut ihrer Füße war durch die Sonne dunkelgebräunt. Nichts erschien dem jungen Manne jedoch seltsamer, als der scharfe, fast gebieterische Blick, den sie auf ihn warf und der eher einer an das Befehlen gewöhnten großen Dame, als einer schottischen Bauerndirne, wofür er sie nach ihrer Kleidung doch halten mußte, gezielte.

Als sie ungefähr noch zehn Schritte von ihm entfernt war, blieb sie stehen und heftete ihre dunklen Augen prüfend und durchdringend auf ihn.

Ganz überrascht durch dieses seltsame, ihm ungewohnte Benehmen des Mädchens griff er unwillkürlich an seinen Hut und fragte, ob sie ihm den Weg nach Crombie Hall angeben könne?

Die Schottin näherte sich ihm noch einige Schritte und sagte kurz: „Ich weiß nicht, was Sie meinen!“

Der Deutsche schien das Idiom der Schottin nicht zu verstehen, denn sein Antlitz drückte eine nicht geringe Verblüfftheit aus.

Das Mädchen ihrerseits betrachtete ihn mit großer Ueberaschung, die, wie der junge Mann nicht mit Unrecht annahm, mit einer gewissen Verachtung gemischt war.

„Verstehen Sie denn durchaus nicht, was ich sage?“ fragte er, jedes einzelne Wort mit größter Sorgfalt aussprechend.

Es erging ihm, wie so vielen Ausländern, die erstaunt sind, daß, obgleich die gebildeten Leute sie sehr gut verstehen, die niedrigen Klassen sie gar nicht, oder nur sehr schwer begreifen.

„Sehr wenig,“ entgegnete die Hochländerin, deren Augen noch immer unverwandt auf ihn ruhten.

„Ich wünsche das Haus des Sir Dalbeith zu erreichen,“ rief der Deutsche in einer Art komischer Verzweiflung, „ich habe den Weg —“

„D, der Laird,“ unterbrach sie ihn, „kommen Sie!“

Und sich ohne weiteres umwendend, schlug sie zu seinem größten Erstaunen denselben Weg ein, den er gekommen. Es war keine so leichte Sache, ihr zu folgen, da sie eigentlich springend den Weg zurücklegte, ohne sich wie ihr Begleiter erschöpft zu fühlen.

Wühllich bog sie links ab und drang in das Halbdunkel des Gehölzes ein, gewandt über Baumstümpfe und häufige kleine Vertiefungen im Boden setzend. Ganz aimlos folgte der Deutsche dieser kühnen Waldnymphe, welcher Hindernisse unbekannt und deren Nerven und Muskeln von Stahl zu sein schienen.

Nur einmal wandte sie sich nach ihm um und als sie sein erhitztes Gesicht gewahrte, lächelte sie zu seinem Aerger wiederum in derselben geringschätzigen Weise wie vorher.

Eine Stunde, die dem jungen Manne eine Ewigkeit dünkte, mochten sie unverdrossen gewandert sein, als sie auf eine Lichtung kamen, vor der sich ein großer, düster aussehender Moor ausbreitete.

Der Deutsche betrachtete diese Perspektive mit großem Mißfallen, das sich jedoch in vollständige Bestürzung verwandelte, als er bei schärferem Hinblick einen jener überall das Land durchschneidenden, oft sehr tiefen Bäche sah, der, ungefähr vierzig Fuß breit, also nicht zu überspringen war, nun von neuem ihren Schritt hemmte.

Die Schottin blieb ebenfalls stehen und als sie Verwirrung und Enttäuschung auf dem Gesichte ihres Begleiters las, lächelte sie. „Wie kommen wir hinüber?“ fragte dieser, sie ungeschlüssig betrachtend.

Statt jeder Antwort ging sie auf den Bach zu, nahm, als sie das Ufer erreicht, ihren kurzen Rock höchst ungezwungen bis zum Knie in die Höhe und begann durch das Wasser zu waten.

„Auf mein Wort, das ist eine kaltblütige und resolute Dirne,“ murmelte der Deutsche, „mir bleibt weiter nichts übrig, als ihrem Beispiele zu folgen.“

Mit großer Schnelligkeit zog er Stiefel und Strümpfe aus, schürzte seine Beinkleider bis ans Knie auf, befestigte die Kleidungsstücke, deren er sich entledigt, an seinem Stocke, warf solchen über die Schulter und stieg ebenfalls in den feichten Bach, seiner Begleiterin folgend. Diese sprang jetzt an das jenseitige Ufer und als sie Stiefel und Strümpfe von dem Stocke herunterhängen sah, brach sie in ein kurzes Lachen aus, in das der junge Mann herzlich einstimmt.

Sobald sich dieser wiederum auf festem Grund und Boden befand, besilte er sich, seine Fußkleidung wieder anzulegen.

„Sehen Sie jene Anhöhe?“ fragte die Schottin ungeduldig, als er noch dasaß, um sich eben die Stiefel anzuziehen.

Nach erfolgter Bejahung seinerseits fuhr sie fort: „Hinter derselben steht das Haus des Lairds.“

Nach diesen Worten ging sie eilig des Weges weiter, zum großen Mißbehagen des Deutschen, der an solche Eilmärsche in heißer Sonnenglut nicht gewöhnt, nur mit Mühe Schritt hielt, jedoch nicht wagte, ein Mädchen zu ermahnen, die Schnelligkeit ihres Ganges zu mäßigen.

Jetzt hatten sie den Hügel erklimmt, einen Augenblick atmete er tief auf, dann um sich blickend, stieß er einen Ruf der Bewunderung aus. Dort, in einiger Entfernung vor ihm, schien die Sonne auf einen großen See, dessen unruhige Wellen eine Verbindung mit den in dem Hochlande zahlreichen „Lochs“ andeuteten. Diese letzteren werden aus zahllosen, vom Gebirge herunterkommenden, sich in dieselben ergießenden Quellen gespeist und wälzen ihre wilden Wassermassen an dunklen Felsen und mächtigen grauen Felsen vorbei durch das Land nach der Küste, wo sie sich mit den tosenden Wellen des Meeres vermischen.

Zur Rechten zogen sich verschiedenartig geformte, mit Eichen- und Birkenwald gekrönte Felsen und Berge hin; dichtes Gebüsch und das hohe hochländische Heidekraut säumte den Fuß dieser Berge.

Immer noch rechts, doch ein wenig mehr der Mitte zu, gewahrte er hinter einer hohen Mauer ein Gebäude, welches, soviel er bis jetzt beurteilen konnte, vorn von großen Mäusenplätzen umgeben war.

„Wir haben noch eine Viertelstunde zu gehen,“ sagte die Schottin, „sind Sie sehr ermüdet?“

Die in dem Gesichte des Deutschen ausgedrückte Erschöpfung beantwortete diese Frage zur Genüge, doch hätte er nun alles in der Welt diesem trotigen, seltsamen Mädchen gegenüber seine Schwäche nicht eingeräumt, weshalb er eine Bewegung machte, weiterzugehen.

Zu seinem größten Erstaunen ergriff die Hochländerin seinen Arm und drückte ihn so stark, daß der junge Mann auf das Gras sank. Dann ließ sie sich an seiner Seite nieder, betrachtete sein heißes mit Schweiß bedecktes Antlitz und sagte in mitleidigem Tone: „Armes Kind!“

Noch niemals hatte sich der junge Wanderer in einer ähnlichen Lage befunden. Er war genötigt gewesen, mit dieser eigentümlichen Diana Schritt zu halten, hatte die halb geringschüssigen, halb mitleidigen Blicke derselben ertragen müssen und sollte sich schließlich gefallen lassen, wie ein Kind zurückgehalten zu werden? —

Einen Augenblick dachte er an Opposition; indessen war er so müde, das Heidekraut so weich und duftend, daß er sich zuletzt mit unendlichem Behagen auf dem weichen natürlichen Teppich ausstreckte.

Er mochte nicht in das Gesicht seiner Begleiterin blicken, indem ihn diese so unverwandt, so ohne jede Schen aublickte, daß

er, sonst durchaus nicht sehr schüchtern, sobald er einen dieser dringenden Blicke gewahrte, jedesmal errödete.

„Sind Sie ein Engländer — diese sprechen doch anders?“ fragte sie ihn plötzlich, ihm zugleich seinen Hut abnehmend und ihm mit größter Ruhe die Haare aus der Stirne streichelnd.

„Ich bin ein Deutscher,“ antwortete der junge Mann, der vorher nicht geglaubt hatte, noch in größeres Erstaunen geraten zu können, jetzt aber nicht mehr wußte, was er denken sollte.

„Ein Deutscher, was ist das?“ fragte die Hochländerin, ihn überrascht und kopfschüttelnd betrachtend.

„Meine Waldnymph scheint bemerkenswert unwissend zu sein,“ dachte der Deutsche vergnügt, endlich einen Fehler an der ihm bisher überlegenen Gefährtin entdeckt zu haben.

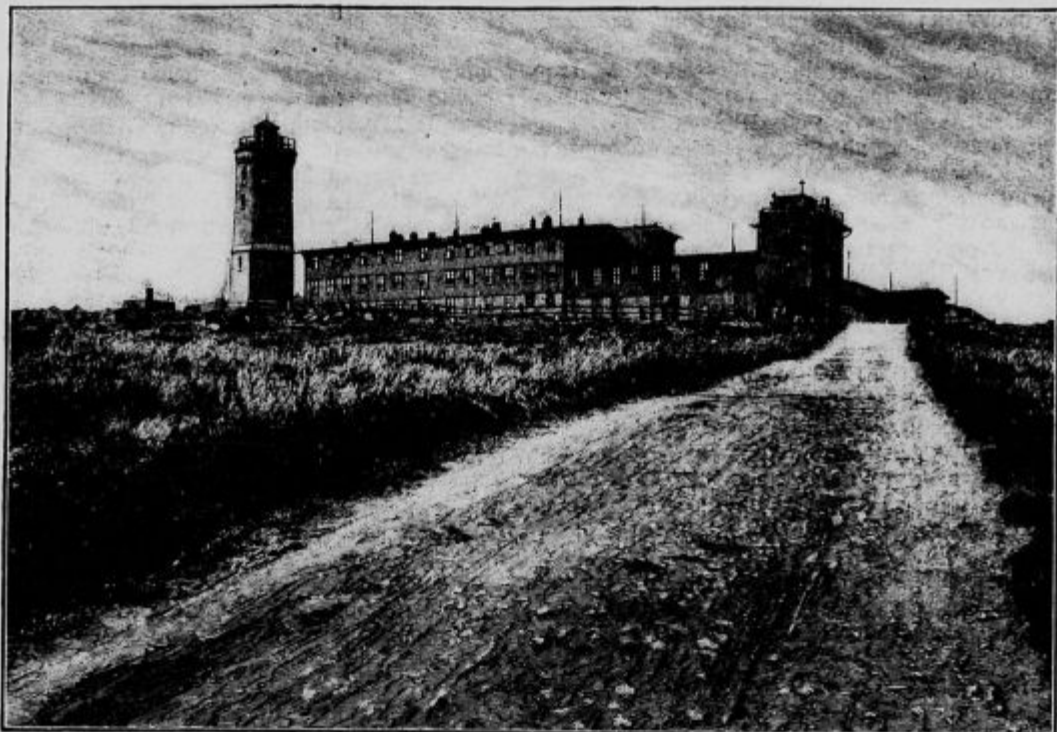
Er bemühte sich indessen, ihr eine Erklärung zu geben, von der sie jedenfalls nichts oder nur sehr wenig verstand, denn sie stand plötzlich auf und sagte in ungeduldigem Tone: „Kommt voran!“

Mit einem Seufzer erhob sich der junge Mann und schritt an ihrer Seite weiter; der Weg ward schweigend zurückgelegt und bald hatten sie die Mauer auf fünfzig Schritte erreicht. Jetzt blieb die Schottin stehen, wies mit der Hand auf eine in derselben befindliche Thüre und sagte kurz: „Dort!“

Dann wandte sie sich um und entfernte sich mit so eiligen Schritten, daß der junge Mann kaum Zeit hatte, ihr ein kurzes Wort des Dankes nachzurufen.

2.

Crombie Hall war ein altes, aus den Zeiten des Mittelalters stammendes Gebäude, welches einst stark verschauzt und mit Wällen und tiefen Gräben umgeben war; die Wälle waren jedoch längst abgerissen und die Gräben zum großen Teile eingedämmt und wozu dies nicht geschah, in Teiche umgewandelt worden, in denen jetzt die Forelle und der berühmte überhäutige Lachs sich lustig tummelten. Die wenigen Reste des Schlosses hatten an denselben Veränderungen



Das neue meteorologische Observatorium auf dem Brocken. (Mit Text.)

vorgenommen, wie sie gerade ihrem Geschmack und dem Bedürfnisse der Zeit entsprachen. So kam es, daß fast jede architektonische Epoche ihr Merkzeichen hinterlassen hatte; griechische Säulen, gotische Türme, halbmondartige Bögen, die an die Mauern erinnerten, Ornamente aus der Renaissancezeit, alles war bunt durch einander gewürfelt und verlich dem Ganzen einen höchst merkwürdigen Anstrich. Die Bogenfenster waren noch jetzt mit starken eisernen Stäben versehen, eine Vorsicht, die in den sogenannten „guten alten Zeiten“ notwendig war, jedoch jetzt dem Gebäude fast das Ansehen eines Gefängnisses gab.

Hinter demselben Haus dehnte sich ein mit schönen alten Bäumen und Gebüsch bedeckter Park aus, welcher bis an den großen See reichte und auf dieser Seite die Besingung abschloß.

„Ein schöner Aublick,“ murmelte der Deutsche, als er durch die niedrige, offene Thüre getreten war und den Blick in den Park geworfen hatte, „welche Romantik ist über dieses Bild ausgegossen, welch herrliches, frisches Grün! Wahrlich, die Natur ist sehr freigebig gewesen gegen diese Ohnehosen!“

Während er in diese Betrachtungen vertieft war, hatte er die Annäherung eines großen Mannes in einem Jagdrocke nicht bemerkt, dem ein Hochländer in Kilt, Blaid und mit bloßen Knien, sowie zwei Hunde, ein schottischer Jagdhund und eine englische Dogge folgte.

Das weiche Gras dämpfte das Geräusch ihrer Schritte und sie wären unbemerkt an den jungen Mann herangekommen, hätte nicht plötzlich die Dogge ein kurzes Geheul ausgestoßen.

Sich schnell umwendend, erhob der Deutsche unwillkürlich den Stock, welche Bewegung jedoch von der Dogge wohl als eine Feindschaft aufgenommen wurde, denn sie stieß ein noch tieferes heiseres Geheul aus und stürzte auf ihn zu.

„Weg mit dem Stock!“ rief der Mann im Jagdrocke, „hier los, kusch dich!“

Das Tier, bekanntlich der gefährlichsten Hundart angehörend, war jedoch durch die drohende Gebärde des Fremdlings in eine solche Wut versetzt worden, daß es nicht mehr auf die Stimme seines Herrn hörte, sondern immer näher kam. „Sölle und Verdamnis, wollen Sie sich denn vergleichen lassen?“ schrie nochmals der Mann; „und Sie denn wahrhaftig? — Herunter mit dem Stock, jag' ich! Fox, du Sämit, kusch dich!“

Der Deutsche ließ den Stock sinken; nur dies und die scheltende Stimme des Herrn beschäftigten das wütende Tier. „Wer zum Henker sind Sie?“ rief der Mann, als er herangefommen war und den Hund nun streichelte; „hier, Angus, nimm Fox an die Leine!“

Nachdem der wochländische, dessen eckige Gestalt, struppiges rotes Haar und Bart, tiefliegende Augen und niedere Stirne seinen sehr günstigen Eindruck auf den jungen Deutschen machten, den Befehl seines Herrn nun ausgeführt, wandte sich der letztere mit barischer Miene an den Deutschen und sagte: „Wissen Sie nicht, wie gefährlich es ist, einer Dogge zu drohen? — Wer sind Sie, und was wollen Sie?“

„Ich habe doch wohl ein Recht, mich zu verteidigen?“ antwortete der Deutsche, verlegt durch die Sprache und Manieren des Mannes, den er für einen Bar- oder Wildhüter hielt; „und was meinen Namen betrifft oder wer ich bin, so weiß ich nicht, ob Sie ein Recht besitzen, mich darnach zu fragen.“

„Oh was!“ rief der Mann im Jagdrocke in stolzem Tone, „wollen Sie mir eine solche Antwort auf meinem eigenen Grund und Boden verweigern?“

„O Sir Dalbeith!“ rief der Deutsche jetzt verwirrt; „ich bitte um Verzeihung — mein Name ist Francis Horst.“

(Fortsetzung folgt.)



Das neue meteorologische Observatorium auf dem Brocken. Ein Hauptziel der Meteorologie ist die Erkenntnis von dem Zusammenhang der allgemeinen Luftbewegung über der gesamten Erdoberfläche. Die Erreichung dieses Zieles ist nur möglich durch zahlreiche und gleichzeitige Beobachtungen auf Hochstationen. Zu der Errichtung solcher Stationen hat sich in letzter Zeit nun der bedeutende Fortschritt der Wetterkunde am deutlichsten bemerkbar gemacht. Zu den erfreulichsten Ereignissen dieser Art gehört die Errichtung des meteorologischen Observatoriums auf dem Brockengipfel. Bisher waren der Ven Revis an der Nordküste von Schottland und der Zan-tis die Flügelstationen zur Beobachtung des für uns wichtigsten Gebietes der allgemeinen Luftcirculation, jetzt ist zwischen beiden als eine dem Ven Revis mindestens gleichwertige Station der Brocken eingesehoben. Schon früher wurden auf dem Brocken von Laien meteorologische Beobachtungen angestellt, so von 1836 bis 1853 von Brockenwirt Kesse, dann von seinem Nachfolger 1854 bis 1857 und 1866 bis 1867. In Ermangelung einer Station auf dem Brocken hatte man auch versucht, ihm von fern beizukommen. So hat Professor Herber dreißig Jahre hindurch (von 1853 bis 1882) mit größter Sorgfalt tagtäglich von Wernigerode aus die Bewölkung des Brockens notiert. Darnach hatte der Brockengipfel jährlich 271 Nebeltage, die Stadt Wernigerode nur 20, Alandthal 100. Der Brockengipfel war morgens häufiger bedeckt als abends, 169 Tagen mit wolkenfreiem Abend stehen 132 Tage mit wolkenfreiem Morgen gegenüber. Mit sehr viel Nähe und Scharfsinn hat hieraus noch vor



Bei der Arbeit. Gemälde von H. Epp. (Mit Text.)

drei Jahren Professor Herber Schlüsse zur Bestimmung der allgemeinen meteorologischen Verhältnisse auf dem Brocken gezogen. Alle solche schwierigen und dabei doch unsicheren Untersuchungen sind nun überflüssig geworden. Nachdem vom Dezember 1893 bis Anfang März 1894 auf Anregung des königlich preussischen meteorologischen Instituts Vorversuche angestellt worden waren, die unzweifelhaft für die Notwendigkeit der Anlage einer Station erster Ordnung sprachen, vereinigte sich die preussische Regierung, der Eigentümer des Brockens, Fürst von Stolberg-Wernigerode, und namhafte Meteorologen zur Durchführung des Unternehmens, das mit der Errichtung der Station am 1. Oktober vorigen Jahres seinen erfreulichen Abschluß fand. Das Observatorium lehnt sich, drei Stockwerke hoch, dem Nordende des Brocken-

hauses an. Der unterste Raum ist Wohnung des ständigen Beobachters, der darüber liegende ist für beziehungsweise sich aufhaltende Meteorologen bestimmt, das erste Stockwerk der mit den Apparaten ausgestattete eigentliche Beobachtungsräume. Das Dach ist flach und trägt die ebenfalls mit Instrumenten ausgestattete englische Kuppel. Die aus Fachwerk bestehenden Wände schließen wärmerhaltende Hohlräume ein, nach außen sind sie mit Dachpappe und Brettern, nach innen mit Holz und Linoleum bekleidet. Die Instrumente und selbstthätigen Apparate sind nach dem Muster anderer bewährten Hochstationen aufgestellt. Zur Orientierung in stürmischen Nächten stehen dem Beobachter elektrische Glühlampen mit Taschenaakkumulatoren zur Verfügung. Was mit zum Aufenthalt in einer winterlichen Einsiedelung nötig ist, Werkzeuge, Medikamente, Bücher und dergleichen, sind selbstverständlich vorhanden. Für Speise und Trank sorgen die Verwalter des Brockenhotels. Der Wert der Station besteht zunächst in der Vergleichung der Beobachtungen daselbst mit denen der zahlreichen Stationen am Fuße des Harzes: Forsthaus Scharfenstein (4 Kilometer vom Brocken entfernt, 615 Meter hoch), Klauenthal (18 Kilometer entfernt, 592 Meter hoch), Ilfenburg (7 Kilometer entfernt, 280 Meter hoch), Göttingen (75 Kilometer entfernt, 150 Meter hoch), Magdeburg (80 Kilometer entfernt, 57 Meter hoch) und andere mehr. Auf diese Weise wird man in der Lage sein, sich über die Verteilung der meteorologischen Elemente innerhalb der untersten 1100 Meter einer Luftbewegung zu unterrichten. Damit ist aber die Bedeutung der Station noch lange nicht erschöpft. Ein Blick auf die Karte der Zugstraßen der barometrischen Minima genügt, um den hohen Wert der Brockenstation zu erkennen. Die meisten Minima ziehen nördlich an uns vorüber von West nach Ost. Für diese, das Wetter Centralearopas bestimmenden Zugstraßen fehlte es bis jetzt an einer, an ihrer südlichen Grenze gelegenen Beobachtungsstation. Betrachten wir hier nur eine derselben. Auf der im Südwesten der britischen Inseln beginnenden und über das Skagerrak oder die Holländer Bucht nach Finnland in das Weiße Meer führenden Zugstraße bewirken die im Sommer und Herbst auf ihr ziehenden Minima für unsere Gegenden raschen Witterungswechsel, zuerst starke Erwärmung, nachher ebenso starke Abkühlung, starke Bewölkung, große Regenwahrscheinlichkeit und in der wärmeren Jahreszeit häufige und umfangreiche Gewittererscheinungen. Einige unserer schwersten Stürme bewegten sich auf dieser Zugstraße. Wie wichtig ist es, daß jetzt bei dem Eintritt des Brockens in das herannahende Minimum diese Wettererscheinungen vorauserkannt werden können! Von wie großer Bedeutung für die Erkenntnis der gesamten Luftbewegung dieses Gebietes wird es sein, die gleichzeitig an der Süd- und Nordgrenze der Zugstraßen angestellten Beobachtungen vergleichen zu können! Auch zur Aufklärung mancher lokalen Erscheinung wird das Observatorium beitragen. Eine vielen Brockenbesuchern bekannte Erscheinung ist das „Brockengespenst“. Bei Aufgang und Untergang der Sonne werden auf einer an der entgegengesetzten Seite liegenden Nebelwand Schattenbilder von Menschen und Gegenständen auf dem Brockengipfel entworfen, die sich mit zu- oder abnehmender Entfernung der Nebelwand verkleinern oder vergrößern. Vollständig erklärt ist diese Erscheinung noch nicht. Vor wenigen Jahren erst haben die Franzosen Lancaster und Monchamp „künstliche Brockengespenster“ erzeugt, indem sie bei dichtem Nebel des Abends an die Fenster traten, während im Innern des Zimmers eine Lampe brannte. Als bald projicierten sich die Schatten der Beobachter, von einem Lichtschein umgeben, auf dem Nebel. Der Engländer Gladben projizierte seinen Schatten auf die Nebelschicht durch Kalklicht. Direkte Messungen, Schätzungen und photographische Aufnahmen ergaben ganz verschiedene Bestimmungen des Schattenabstandes. Die Schwierigkeit einer Theorie des Brockengespenstes beruht zumeist darin, daß die Projektionsfläche des Schattens nicht eine Ebene, sondern eine kontabe Fläche ist. Auch manche durch die Erfahrung sanktionierte Wetterregel, wie das volkstümlich gewordene: „Morgens blau, abends grau, ist des Brockens Regenschau“, wird durch die meteorologischen Beobachtungen nicht nur ihre Bestätigung, sondern auch ihre Begründung finden.

Dr. W. St.

Bei der Arbeit. Hannchen, die Kleine, schläft nebenan und der Vater ist bei der Arbeit. Wie erwünscht ist es da dem jungen Hausfräulein, daß es auch wieder eine ungeführte Stunde für sich hat. Längst schon harret ein ganzer Korb voll Wäsche der ausbessernden Hausfrauenhand, welche trotz allen

Willens vor vielen andern Geschäften nicht zu Nadel und Faden greifen konnte. Jetzt aber benützt sie die günstige Gelegenheit und bei geöffnetem Fenster, zu dem der Frühlingssonnenschein so lieblich hereinströmt, arbeitet sich gar leicht. Freilich wird's nicht allzulange dauern, denn Hannchens Schlaf ist gar leicht, und wenn die Kleine aufwacht, ist sie sehr anspruchsvoll und verlangt, wieder von der Mutter in Schlaf gesungen zu werden.



Mißverständnis. Arzt (zu Fräulein Eulalia, die ihn wegen eines Unwohlseins konsultiert hat): „Bitte, zeigen Sie mir Ihre Junge! ... So und jetzt reichen Sie mir Ihre Hand! — Fräulein Eulalia (erröthend): „O, Herr Doktor — das kommt so plötzlich —!“

Ein Kunststück. Albrecht Dürer, der große Nürnberger Maler, Bildschnitzer und Kupferstecher, war im Jahre 1506 von Venedig nach Bologna gereist, um hier dem Studium der heimlichen Perspektive obzuliegen. Während seines Aufenthaltes in Bologna gab er einmal seinen um ihn versammelten Berufsgeossen einen anschaulichen Beweis seiner außerordentlichen Kunstfertigkeit, indem er aus freier Hand einen Kreis auf den Tisch zeichnete, der nachgemessen als ein vollkommenes Eitelrund sich auswies.

Kindermund. Herr: „Sage mal, mein Kind, was hat denn Dein Vater für einen Beruf?“ — Kl. Junge: „Ach, mein Vater macht Unglücksfälle für die Zeitungen!“

Billiger Entschid. „Ich bin ein armer Reisender, ich bitte um eine kleine Unterstüzung.“ — „Ja, mein lieber Freund, das ist eine schwere Sache, wenn Ihr kein Geld habt, so geht nicht auf Reisen!“

Japanische Auktionen. In Japan verlaufen öffentliche Auktionen ohne den bei uns unvermeidlichen Lärm. Dort herrscht nämlich die Sitte, daß jeder Kauflustige sein Gebot nebst Namen auf einen Zettel schreibt und diesen in eine Sammelbüchse steckt. Wenn keine Gebote mehr eingehen, wird die Büchse geöffnet und der betreffende Verkaufgegenstand dem Meistbietenden überantwortet.

Dexierbild.



Wo ist der Löwe?

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Geminnütziges

Gegen Diphtheritis ist Honig ein sehr gutes Vorbeugungsmittel, weil bei häufigem Genuß desselben die darin enthaltene Ameisensäure die Diphtheritispilze nicht aufkommen läßt. Man lasse daher die Kinder häufig, möglichst täglich, Honig essen.

Ein schlimmer Feind der Obstbäume. Im Frühjahr bemerkt man nicht selten an den Stämmen der Apfelbäume bläulich-weiße Flecken, welche sich im Laufe des Sommers zu jenen weißen Flecken ausbilden, die den Baum wie mit Schnee bedeckt erscheinen lassen und oft Klumpenweise von den Ästen und Zweigen herunterhängen. In den Flecken findet man kleine, blattlausähnliche Tiere, zerbrüht man eines derselben, so bleibt ein roter Fleck zurück. Das Tier ist die berüchtigte Blutlaus. Vom Frühling bis zum Spätherbst sehen die ungeflügelten Tiere kolonienweise an der Rinde, bohren ihren Schnabel bis an den Splint und saugen den Saft. Durch das beständige Saugen werden an den besallenen Stellen krankhafte Auswüchse erzeugt. Der ganze Baum leidet unter dem beständigen Säfteverlust. Das Obst wird kleiner, und schließlich fährt das fortgesetzte Saugen der sich stetig vermehrenden Tiere zum Absterben des ganzen Baumes. Es kann nemlich eine Blutlaus mindestens 30 Junge hervorbringen, so daß sich die Nachkommen bei ungeführter Vermehrung schon in der zweiten Generation auf 900, in der achten dagegen auf 575,100,000,000 belaufen können. Von den zahlreichen Mitteln gegen die Blutlaus zeichnet sich das Sapokarbol durch seine rasche und sichere Wirkung und seine Billigkeit aus. Man wendet es in zwei- bis dreiprozentiger Lösung an und trägt es mit einem steifen Pinsel auf die Wundstellen.